

**Vilém Flusser an der Ruhr-Universität**

**Bochumer Vorlesungen 1991**

**(Aus der Textversion der Bochumer Vorlesungen : <http://www.flusser-archive.org/publications/bochumervorlesungen>)**

**Am 2. März 1989 hielt Vilém Flusser auf Einladung des damaligen Kernforschungszentrums Karlsruhe einen Vortrag, in dem er sich mit neuen Formen des Veröffentlichens beschäftigte. „Schreiben für Publizieren“ wurde anschließend von einer Forschergruppe um Bernd Wingert zum ersten Hypertext eines Philosophen verarbeitet. Nun hat der Psychologe vom Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) des Forschungszentrums Karlsruhe den kompletten Hypertext-Pionier dem Vilém Flusser Archiv an der UdK Berlin übergeben, einschließlich der dazugehörigen Hardware. Das verzweigte Textsystem „Schreiben für Publizieren“ läuft auf einem Apple Macintosh Performa 630.**

**Am 15. 11. stellen Silvia Wagnermaier, Marcel René Marburger und Siegfried Zielinski den maschinellen Neuzugang aus Anlass des Kongresses „Re:place“ einem ausgewählten internationalen Publikum von MedientheoretikerInnen vor.**

### **Menschliche Kommunikation III**

**1. ... da sitzen, mit ihr tun, was wir können, ich glaube das ist die Zeit der Kreativität, die da anbricht. Und heute werde ich versuchen, zur Einleitung zu dem heutigen Vortrag, der Vor- und Nachmittag sein wird, und ich fürchte sehr gedrängt, weil ich Ihnen sehr viel sagen will, ich werde über den Raum sprechen. Zuerst einmal kommt es einem vor, dass Raum und Zeit ja nicht voneinander zu denken sind. In der magischen Zeit ist der Raum wie eine Kiste, worin die Dinge stehen, und die Zeit kreist darin herum, und wenn die Dinge in Unordnung kommen, stellt die Zeit die Dinge wieder an ihren Platz zurück. Dieses Erlebnis, dass die Zeit Ordnung bringt, dass mit der Zeit alles in Ordnung kommt, das ist ja auch eine Sache, die wir täglich erleben. Wir glauben, warten wir mal ab. Alles wird mit der Zeit in Ordnung kommen, die Zeit heilt alle Wunden. Aber zugleich ist auch die Zeit der Henker. Das Zeit-Erlebnis, das**

magische, hat der Camus in der 'Pest' auf meiner, nach meiner Meinung nach auf definitive Art beschrieben. Er hat gesagt: Stellen Sie sich bitte ein Gefängnis vor, wo alle zum Tod verurteilt sind. Und die Leute gehen im Gefängnishof im Kreis. Und plötzlich kommt der Henker und tötet einen von ihnen. Und die übrigen gehen weiter im Kreis herum, als sei nichts geschehen. Wenn Sie sich das vorgestellt haben, dann haben Sie sich das menschliche Leben vorgestellt. Das, dieses Grauen der alles gleichmachenden Zeit, und der Raum, der historischen Zeit, den kann man sich ja als einen Fluss vorstellen. Der, die Zeit strömt und reißt alles mit sich. Und der Raum sind Brocken, die im Fluss, die Zukunft gegenüber, weggezerrt werden. Eigentlich kann man nicht von einem Raum, sondern nur von einem Wachsen, einem Werden, sprechen. Und in der dritten, im dritten Zeiterlebnis ist ja der Raum mit der Zeit völlig verankert. Es ist die Zeit des Näherkommens, und Nähe so wie Ferne, also die Vorsilbe Tele-, von der ich sehr viel heute sprechen werde, denn die gegenwärtige Zeit ist ja, unter anderem, wenn Sie sich das auf der Tafel ansehen, so hab ich das, glaub, ich ziemlich stark akzentuiert, die gegenwärtige Zeit ist durch die Vorsilbe Tele- gezeichnet. Also der Begriff Nähe und Ferne ist ja raum-zeitlich. Wenn ich sage, Holland ist nahe von hier, so meine ich ebenso wie, ebenso einige wenige Kilometer wie einige wenige Stunden. Dennoch möchte ich Ihnen heute ein wenig vom Raumerlebnis erzählen, und von dem Bruch, von dem kolossalen Bruch, den wir gegenwärtig in diesem Erlebnis haben. Ich möchte sagen, strikt gesprochen ist für uns der Raum gegenwärtig etwas ganz anderes, als er in meiner Kindheit war. Zu dem Zweck möchte ich Ihnen zuerst das klassische Raumerlebnis wiedergeben. So gut ich kann. Die Welt ist sehr groß. Man kann nicht hoffen, sie selbst mit den besten Pferden zu durchkreuzen. Aber, obwohl sie sehr groß ist, hat sie dennoch menschliches Maß. Man kann es mit dem Menschen vergleichen. Der Mensch ist, trotz der Größe des Raums und trotz der Größe der Zeit, das Maß aller Dinge. Ich werde Ihnen diesen Raum zu beschreiben versuchen. In der Mitte ist ein Meer, das Mittelmeer. Und dieses Meer ist von Land umgeben, von einem Land-Kreis. Orbis Terrarum. Man kann vier Gegenden unterscheiden: Norden, Süden, Westen, Osten des Mittelmeers. Und rings um das Land ist ein Kreis von Wasser, der Ozean. Das ganze steht auf zwei Säulen, es ist ungefähr eine Platte. Und es steht auf zwei Säulen. Über die Namen der Säulen kann man streiten, aber sagen wir einmal, die Säulen des Prometheus und die Säulen des Herakles. Im Norden wohnen Bären. Im Süden wohnen Löwen. Im Osten wohnen goldgrabende Ameisen und was im Westen wohnt, wo die Sonne untergeht, also wo der Tod ist, das ist unklar. Vielleicht gibt es eine letzte Stelle, ultima Thule, wo noch Menschen sind. Jedenfalls Norden,

**Süden, Osten, Westen sind jenseits der Gesittung. Die Gesittung, die Koimä, das Imperium, ist zentralisiert. Vor dem Christentum in Rom, nachher in Jerusalem. Alle Wege führen von der, vom Horizont her nach Rom. Wer in Rom herrscht, beherrscht den Raum, nämlich die Stadt und die Welt. Darum sagt der Papst, wenn er, der Papst hat scheinbar noch dieses Raumerlebnis. Wenn er spricht, sagt er 'urbi et orbi'. Über dem Ganzen wölbt sich eine Kuppel. In dieser Kuppel sind Löcher, die sogenannten Fixsterne, und durch diese Löcher sieht man das ewige Feuer, das Empiräum. Und auf dieser Kuppel, die sich um die Erde dreht, stehen Sonne, Planeten und Mond. Was unter der Platte steht, darüber ist man sich nicht, ist nicht deutlich, denn dort ist, herrscht Dunkelheit. Es ist das Reich der Schatten. Vielleicht tauchen wir dort hinunter, wenn wir sterben. Vielleicht sind dort ewige Qualen. Also, wie gesagt, dieser Raum ist sehr groß. Man kann nicht hoffen, von Rom bis zu den goldgrabenden Ameisen mit dem Pferd zu fahren, obwohl es Beziehungen gibt, zum Beispiel, die goldgrabenden Ameisen haben eine seltsame Raupe, aus der sie Seide spinnen, und es gibt einen Weg, den sogenannten Seidenweg, dank welchem das bis zu uns dringt. Wir kennen die Seide Cathays. Es gibt Leute, die wagen sich zu den, zu den Bären vor. Bär heißt griechisch 'arktos' und daher diese nördliche Gegend, ...**

**2. ... heißt die Arktik. Und es gibt sogar Leute, die gehen bis zu den Löwen. Es gibt Völker, zum Beispiel die Phönikier, aber auch die Griechen, die reiselustig sind, und es gibt Berichte von dem Reich der Löwen. Zum Beispiel glaubt man, dass der Löwe von Juda dort irgendwo ein Reich errichtet hat. Bitte, Sie sehen, dieses Raum, dieser Raum hat sehr viel mit der Zeit gemeinsam. Er ist rund, er dreht sich und er ist magisch. Das Ganze ist, wie gesagt, von der Zeit durchquert. Aber mit dem Christentum beginnt die Zeit zu laufen, und infolgedessen hat die Welt eine Dauer. Die Welt ist erschaffen worden, etwa vor dreitausend Jahren, würde ich sagen, wenn man in der Klassik wohnt. Und aus Gründen, die ich Ihnen schon besprochen habe, um die Menschheit vor der Sünde zu retten, ist Gott in Jerusalem Mensch geworden und hat die Sünden der Menschheit auf sich genommen, und infolgedessen hat er die Zeit, die Geschichte in zwei geteilt, vor Christus und nach Christus. Also, wenn die Welt dreitausend vor Christus geschaffen wurde, dann ist anzunehmen, dass sie dreitausend nach Christus wieder vergeht. Nicht nur geographisch, auch historisch besetzt die Menschwerdung eine zentrale Stelle. Natürlich, darüber können die Meinungen sich trennen, es gibt Leute, die glauben, dass nach tausend Jahren nach Christus die Welt zugrunde gehen wird. Tatsächlich ist im Jahre tausend, wie Sie ja wissen, ganz Europa entvölkert worden, alle die Leute fuhrten nach Rom,**

um zu Weihnachten tausend in Rom zu sein und dem Ende der Welt beizuwohnen. Das hatte kolossale Folgen, denn die Leute verkauften ihre Güter an die Klöster, die da große Zweifel hatten betreffs Ende der Welt. Klöster waren ja theoretisch informierter, und das erklärt, wieso in Frankreich und Italien und Spanien so große Mengen Land an die Kirche übergingen. Und als zu Weihnachten des Jahres tausend die Welt nicht untergegangen war, so verschoben das die Leute bis zu Neujahr. Und diese letzte Woche des Jahres tausend in Rom, das muss etwas Unglaubliches gewesen sein. Leider haben wir darüber nicht genügend Berichte, ich glaube, dass zu Weihnachten zweitausend die Geschichte weniger aufregend sein wird. Und dann, bedenken Sie bitte die Stimmung des Raums. Der Raum ist, sagen wir, würden wir heute sagen, fünftausend Kilometer oder sechstausend Kilometer im Durchschnitt, das ist eine riesige Zahl. Das sind fünf bis sechs Millionen Meter. Und wir sind höchstens anderthalb Meter. Wir sind so winzig in der Welt. Aber dennoch sind wir das Maß aller Dinge, denn es ist doch ein Verhältnis da zwischen einem Meter und sechs Millionen Meter. Darüber kann man doch reden. Man kann sagen, die Welt ist riesig, weil ich nur einen Meter hab. Denn nicht nur die Welt ist so riesig groß mit Tausenden von Kilometern, sondern es gibt ja auch riesig winzig kleine Sachen, zum Beispiel Sandkörner. Wir stehen mitten drin zwischen Sandkorn und Welt. Auch das Sandkorn, es ist kaum zu fassen, so klein ist das Sandkorn, und grade deshalb vielleicht etwas so wie geistig: 'Sunt quos curriculum pulvae olympicum evehit ad deus.' 'Es gibt jene, welche durch den Staub des Olymps bis zu den Göttern erhoben werden.' Also, wir stehen in der Mitte, zwischen Staub und Welt. Und jetzt geschieht etwas Sonderbares, die Welt verändert sich, der Raum verändert sich. Man würde sagen, er wird immens größer. Und älter, immens älter. Aber immens ist das richtige Wort. Immens heißt maßlos. Nehmen wir an, im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert beginnt man zu glauben, dass die Welt eine Kugel ist, die Erde eine Kugel ist, und dass sie sich im Himmel herumdreht. Dass sie sich so bewegt wie der Mond oder der Mars, um die Sonne. No, das sind doch Entfernungen, wofür wir gar kein Maß haben. Es hat doch gar keinen Sinn, zu sagen, die Welt ist eine Milliarde Kilometer breit, oder eine Billion oder eine Trillion. Das sind wir doch gar kei-, haben wir doch gar kein Maß. Und außerdem ist diese Welt auch dank Teleskop, ich kann die Vorsilbe Tele- schon nicht mehr verschweigen, obwohl ich erst viel später dazu kommen werde, dank Teleskop ist uns eine immense Ferne nahegebracht worden. Denn plötzlich sehen wir Monde am Jupiter, und das werde ich mir heute Abend in Ihrem Planetarium zeigen lassen, dort haben die hervorragende Fotografien von Jupitermonden, und manche darunter sind

**außerordentlich faszinierend, soviel ich weiß, gibt es einen Mond, der aus Eis ist. Einen andern Mond, der wackelt, und einen dritten Mond, der sehr ähnlich aussieht wie die Erde. Damals hat man sie als winzige Punkte erkannt. Also, wenn es Monde um den Jupiter gibt, so wie es Monde um die Erde, einen Mond um die Erde gibt, dann sind wir doch im Himmel. Wir sind so ein Himmelskörper wie der Jupiter. Wir sind himmlische Wesen. Und für himmlische Wesen ist doch die Dimension enorm. Und außerdem wird die Welt schrecklich alt, unvorstellbar alt, und da ist es doch, hat doch gar keinen Sinn zu streiten, ob die Welt fünfhundert Millionen oder fünfhundert Milliarden Jahre alt ist. Im Vergleich zu unserem Leben ist das Nichts. Wenn ich annehme, die Welt sei dreitausend Jahre alt vor Christus, na dreitausend Jahre, das sind hundert Generationen oder hundertfünfzig Generationen, da kann ich dann doch irgendwie eine Verantwortung tragen, ich fühle mich doch noch irgendwie verbunden mit dem ersten Menschen. Aber wenn ich sage, die Welt ist fünfhundert Millionen Jahre alt, sagen wir, wie man das im fünfzehnten Jahrhundert geglaubt hat, da sag ich: Was hat das mit mir zu tun? Ich hab das doch mit den, 'three scolls and ten', dreimal zwanzig und zehn, dass der Mensch lebt, hat das damit zu tun? Bis zu einem gewissen Grad kann man sagen, dass schon damals der Mensch aus der Welt herausgefallen ist. Der Raum ist unvorstellbar geworden, obwohl sichtbar, und desto unvorstellbarer, je kleiner das Geheimnis. Wie sich so ein Geheimnis lüftet, will ich Ihnen an dem Beispiel sagen, das mich immer kolossal aufgeregt hat. Ich möchte Ihnen das übermitteln wollen. Im Süden ist es heiß und im Norden ist es kalt, und je südlicher man fährt, desto kälter wird es, desto heißer wird es. Wenn man durch die Löwen hindurch immer südlicher fährt, dann beginnt alles zu kochen. Heinrich der Seefahrer entsandte eine Flotte nach dem Süden, um zu sehen, wohin, bis wohin man kommen kann. Ich muss Ihnen die Situation zeigen damals. Die Türken, ich spreche vom Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, die Türken haben die Verbindung zwischen Europa und Asien abgebrochen. Sie haben die Handelswege, die die Araber und die Inder aufgebaut hatten, zerstört. Und das bedeutete eine kolossale Gefahr für Europa, denn damals gab es ja noch keine elektrischen Eiskästen. Also konnte man die Nahrung nur dank Gewürzen konservieren. Und die Gewürze kamen aus dem Osten. Es ist so ähnlich, wenn Sie ohne Gewürze sind, wie heute, wenn man Ihnen die Elektrizität abschaltet. Alles verdirbt. Infolgedessen war es nötig, irgendwie einen Weg mit Asien wieder zu finden. Und Portugal, das ja am Ende Europas lag, ...**

**3. ... war der geeignete Punkt. Man konnte versuchen, entweder die durch, im Süden einen Weg nach dem Osten zu segeln, oder nach**

**Westen. Denn man wusste ja, dass die Welt eine Kugel ist. Aber wenn man noch keine Ahnung hatte oder nur eine dunkle Ahnung hatte, wie weit. Ich will doch die Sache nicht verschweigen. Sehen Sie mal, die Seefahrt war mit Segeln. Und das deshalb, weil im indischen und pazifischen Ozean Passatwinde wehen. Also, wenn Sie die Segel auf eine Art einstellen, dann fahren Sie nach Osten, und wenn Sie die Segel umdrehen, dann fahren Sie nach Westen, und Sie können sich ungefähr auf den Weg verlassen. Aber im Atlantik gibt es keine Passatwinde. Also wie können Segelschiffe da fahren? Es war aussichtslos, in den Westen zu fahren, und von dort nach Asien zu kommen, nach Indien oder nach China. Es gab keine richtigen Winde. Es gab sogar eine Stelle mitten im Ozean, ich glaube das heißt Sargassa-Meer, wo absolute Windstille herrscht, und dort musste man ja sterben. Wie konnte man da vorwärts? Erst später, fünfzig Jahre später, als man die Strömungen im Atlantik kennen lernte, nämlich den Golfstrom und den Hudson-Strom, dann erst war es möglich, statt im Wind im Strom zu segeln. Nicht so sehr der Irrtum in der Größe der Erde, den Kolumbus begang, sondern sein Vertrauen zu den Strömungen erklärt, dass er losfuhr. Dazu möchte ich auch noch ein Wort sagen. Kolumbus hat sich geirrt. Kolumbus hat die Welt für kleiner gehalten und infolgedessen meinte er, wenn er nach Westen fährt, kommt er nach Indien. Das wussten die Spanier. Und noch besser die Portugiesen. Und deshalb wollten sie ihm nicht die drei Schiffe bezahlen. Aber in einer Schwäche hat Isabel, die wahrscheinlich auch sehr abergläubisch war, nicht so sehr historisch, sondern mehr in einer magischen Zeit, in einer Schwäche hat sie Kolumbus versprochen, wenn ich Granada vor dem So-und-so-Vielten erobere, dann zahl ich dir die drei Schiffe. Und sie hat dann dieses abergläubische Versprechen gehalten. Kolumbus war, glaub ich, in der Schlacht um Granada, dort wo die Araber definitiv geschlagen wurden, wer von Ihnen es kennt, weiß, wovon ich spreche, es heißt "suspiro del moro", und dort hat sie ihm dann die drei Caravellen, die Pinta, die Chica und die Santa Maria, bezahlt. Und Kolumbus ist eigentlich nie darauf gekommen, dass er sich geirrt hat. Er war der Meinung, nach Indien gekommen zu sein. Darum sagen wir Indianer. Gut, aber ich will von etwas anderem sprechen. Längst vorher, ungefähr um das Jahr 1400, ich kann mich jetzt nicht genau, ich glaube 1403, schickte Heinrich der Seefahrer eine Flotte an der Küste, an der Westküste Afrikas nach Süden. Und an einem bestimmten Punkt, nämlich bei Guinea ungefähr, gab es einen Sprudel, das Wasser schäumte. Und der Admiral schickte ein Schiff zurück nach Lissabon mit der Nachricht: Hier kocht das Meer schon. Ich kann nicht weiter. Und Henrique sandte die Botschaft mit der Nachricht zurück: Vala e ver! Fahr hin und schau. Das ist die Geburt der Renaissance. Also**

**bitte, das woll-, was wollte ich Ihnen damit sagen? Die Welt war entzaubert. Man ging hin, schaute, und tatsächlich stellte man fest, bis zu einem gewissen Punkt wird es heißer, und dann wird es wieder kälter. Und dann kann man wieder neue Hoffnung schöpfen, nicht? Kap der Guten Hoffnung. Und obwohl der Raum entzaubert war, oder gerade deshalb, war er unheimlich. Man konnte darin sich überhaupt nicht mehr orientieren, denn man hatte ja kein Maß. Es erinnert mich immer an die Geschichte des Astronomen, der einen Vortrag hält und sagt: In zwei Billionen Jahren wird die Erde auf die Sonne fallen. Und eine Dame, die zuhört, sagt: Wann? In zwei Billionen. Gott sei Dank, ich hab verstanden zwei Millionen. Die Zahlen haben überhaupt keinen Sinn mehr. Und in dieser Welt denken wir, diese Zeit und dieser Raum, den ich Ihnen jetzt beschrieben habe, in dem bin ich geboren und in dem bin ich erzogen worden, und ich glaube auch Sie haben, obwohl Sie viel jünger sind, aber inzwischen sind andere Räume eingebrochen. Um das zu schildern und um zu dem Begriff 'virtueller Raum' vorzudringen, muss ich einen Schritt zurück tun. Ich habe mir das sehr gut überlegt. Ich habe zwei Artikel darüber geschrieben, und ich werde jetzt ziemlich genau sprechen. Im Grunde genommen sind wir Würmer, wie Sie wissen. Wir sind, ich habe es in einem meiner Vorträge vorige Woche beschrieben, wir sind so genannte Gastrozöla. Wir sind Würmer mit zwei Leibeshöhlen. Wir haben also vorne einen Schlund, hinten einen After, die Welt läuft vom Schlund durch den After durch, und infolgedessen haben wir einen Raum, in dem wir vorne und hinten unterscheiden. Außerdem sind die meisten Tiere bilateral symmetrisch, manche nicht, Seesterne zum Beispiel haben fünf Achsen. Aber die meisten Tiere, die wir kennen, sind bilateral symmetrisch, und infolgedessen können wir rechts und links unterscheiden. Also, das sind unsere wichtigsten Orientierungen, vorne, hinten, rechts, links. Und das natürlich beschreibt eine Fläche. Wir sind eigentlich gebürtige Geometer. Wir orientieren uns eigentlich nicht im Raum, sondern in der Fläche. Natürlich, ganz genau stimmt das nicht. Wir sind, wir kriechen ja nicht alle im Sand herum, an einem Ur-, an einem Ur-Strand, sondern es haben sich in unserer Stellung einige Veränderungen ereignet. Zum Beispiel: Manche von uns sind in die Lüfte und haben angefangen zu fliegen, wie zum Beispiel einige, einige, wie sagt man das deutsch, Insekten und einige Vögel. Also die kennen ja nicht nur vorne, hinten, rechts, links, sondern auch oben und unten. Und alle Varianten, rechts unten, links oben. Man kann sagen, die wohnen in einer Raum-Kugel. Und einige von uns haben sich aufgerichtet, obwohl sie am Boden steckengeblieben sind. Zum Beispiel Kopffüßler und Menschen. Und man kann sagen, unser Raum hat infolgedessen auch eine Höhe und Tiefe, aber keine besonders große. Höchstens, würde ich**

sagen, zehntausend Meter, wenn wir sehr hoch fliegen. Und höchstens, würde ich sagen, fünfhundert Meter Tiefe. Das ist verächtlich, wenn Sie bedenken, dass unser Lebensraum Zehntausende von Kilometern lang und breit ist. Also eigentlich ist der Lebensraum, um mit diesem etwas anrühigen Begriff zu arbeiten, ist dieser Lebensraum eigentlich eine lange, breite, aber flache Kiste. Und das ist der Grund, warum wir uns Kubikangaben überhaupt nicht vorstellen können. Ja, Sie haben heute früh gehört, dass gestern auf einem Quadratmeter Ihres schönen Gebiets fünfundzwanzig Liter Wasser gefallen sind, und ich hab mir versucht das vorzustellen, ich hab mir also fünfundzwanzig Milchflaschen vorgestellt, die auf einem Quadratmeter stehen, manchmal kann ich mir das nicht zurechtbasteln. Vielleicht haben Sie eine bessere Phantasie. Ich bin ein Geometer. Ich kann mit Topologie nicht viel anfangen.

4. Natürlich, ich könnte es ausrechnen, ich könnte mir sagen, wie viel Zentimeter hoch steht ein Liter Wasser auf einem Quadratmeter. Ich könnte das ausrechnen. Ich stell mir vor zehn Zentimeter, aber vorstellen kann ich es mir nicht. Alle Kriege werden ja wegen Linien geführt, die Flächen begrenzen, doch nicht wegen Kubik. Es gibt doch, man kämpft doch nicht um Kubik-Räume, trotz Sputs und Scoots oder wie sie heißen. Also das ist ein Raum, der Lebensraum, der vitale Raum, der Raum, der uns dank unserer Körperorganisation genetisch gegeben ist. Unsere nahen Verwandten, zum Beispiel, grenzen ja ihre Lebensräume mit Urin ab. Und nicht viel schöner als Urin sind ja unsere Fahnen. Also, ich werde wiederholen, das ist etwa unserer Vitalraum. Aber daneben gibt es zwei andere Räume. Und man kann sie nicht mehr vernachlässigen. Es gibt einerseits etwas, das wir komischerweise den Weltraum nennen. Also was das ist, weiß ich nicht genau. Ich weiß nur zwei Dinge von diesem Weltraum. Erstens: dass darin, wenn man ihn ausrechnet, alle Gleichungen vier Potenzen haben. Dass man also nicht mit Kubik, sondern, wie heißt das vierte von Kubik? Also in vier Dimensionen sich ausrechnen, und das kann man sich überhaupt nicht vorstellen, wenn man sich schon drei Dimensionen sich nicht vorstellen kann, wie kann man sich da vier Dimensionen vorstellen? Man sagt, das ist ein Raum, der in die vierte Dimension gekrümmt ist. Also, man kann sagen, das geht mich ja nichts an. Das ist doch nicht mein Weltraum. Ich wohn in Quadratzentimetern. Was hab ich zu tun mit vierter Dimension Lichtjahre? Denn der Weltraum ist groß. Ich kann Ihnen sogar sagen, wie groß. Er ist sechzehn Milliarden Lichtjahre im Durchschnitt, wobei ein Lichtjahr jene Entfernung ist, die das Licht, das soviel ich weiß dreihundertdreißigtausend Kilometern in der Sekunde zurücklegt, das ist jener Raum, für den das Licht ein Jahr braucht. Also Sie lachen, und Sie haben recht. So groß ist der Raum, und warum ist er so groß, nämlich,



**weil er so alt ist. Er ist sechzehn Milliarden Lichtjahre im Durchschnitt, weil er sechzehn Milliarden Jahre alt ist. Wobei man diese Jahre ja einteilt. Man kann sie einteilen, zwar nicht in Monate, aber in Nanosekunden, das ist, wenn ich mich nicht irr, ein Millionstel einer Sekunde, das ist nämlich die wichtige Einheit, mit der man das einteilt. Dann ereignen sich Dinge. Also, er ist groß und alt, die Welt. Und es schaut aus, dass mich sowas überhaupt nichts angeht. Wenn es nicht zwei Dinge gäbe. Erstens: Einige von uns wagen sich in diesen, in das winzigste Ränderl von diesem Raum hinaus. Kaum der Rede wert. Natürlich kleben sie alle, diese Leut, an dem Maschichen und kleben natürlich alle an der Erde. Wenn jemand bis zum Saturn eine Sonde schickt, so stellt er sich schon vor, dass das irgendwo ist, aber der Saturn, der ist doch noch mitten in unserem Sonnensystem, das Sonnensystem ist lächerlich klein, lächerlich klein im Verhältnis zum, zur, zu seiner Galaxie, und die ist lächerlich klein im Verhältnis zur Supergalaxie, und die ist lächerlich klein im Verhältnis zu was weiß ich. Also, wenn man zum Saturn fliegt, so ist man noch immer nah. Aber dennoch gelten unsere Gesetze nicht mehr. Wir müssen das alles schon mit vierdimensionalen Gleichungen berechnen, was wir uns weder vorstellen können, noch, noch begreifen können, worüber wir uns aber, wie gesagt, wie ich Ihnen unlängst sagte, Drahtgeflechtbilder machen können. Aber der zweite Grund, warum wir diesen Raum nicht mehr, nicht mehr ignorieren können, ist, dass unsere Kommunikationen sich dieses Raums bedienen. Und wenn sich unsere Kommunikationen dieses Raums bedienen, dann zerbrechen sie unseren Lebensraum. Es gibt keine Lebensraumentfernungen mehr, sondern alles ist gleichzeitig überall. Es hat überhaupt keinen Sinn mehr, Geographie und Geschichte als Orientierungstafeln zu verwenden. Wir haben Apparate, denen zufolge alles überall gleichzeitig ist. Und ich werde versuchen zu zeigen, dass, wenn alles überall gleichzeitig ist, auch alles überall gleichgültig ist. Es ist in andern Worten wurscht, wann und wo sich etwas ereignet. Und wenn wir noch immer darauf pochen, dass jetzt in Slowenien Krieg ist, so nur, weil wir unsere Lebenswelt noch nicht ganz aufgegeben haben. Der Krieg ist nicht in Slowenien effektiv, sondern effektiv in unserer Küche. Es ist gleichgültig, ob man dazu Slowenien sagt oder Beta Centauri. Und die Tatsache, dass wir uns diesen Weltraum nicht vorstellen können, ist noch nicht einmal bis zu uns gedrungen. Wir haben noch immer Vorstellungen aus der früheren Zeit, die wir dann in Meter übertragen. Wir glauben zum Beispiel noch immer, es gibt so etwas wie Himmelskörper, und diese Himmelskörper bewegen sich in etwas, sagen wir im Nichts. Weil wir noch immer die Vorstellung haben, dass es so etwas gibt wie Materie. Also, da gibt es einen Ball, und dieser Ball heißt**

**Sonne. Und in diesem Ball gibt es so etwas wie, sagen wir, Helium und Wasserstoff und das schlägt Wellen, und manchmal sind die Wellen ziemlich groß, und die Tropfen dieser Wellen können die Größe der Erdkugel übersteigen. Und außerdem sagen wir doch, in der Sonne dort ist eine große Hitze. Wenn man ein Gramm des Sonnenmaterials auf die Erdoberfläche transportieren würde, dann würde sofort alles Leben auf der Erde verbrennen. Also das sind so unsere Vorstellungen. Und man kann nicht einmal sagen, dass sie falsch sind. Das Wort ist nicht, sie sind falsch. Sie sind der Sache unangemessen. Sie sind newtonisch. Aber Newton gilt nicht im Weltraum. Dort gilt Einstein. Also dürfen wir uns die Sonne nicht vorstellen als irgendwas Materielles. Ich will darauf bestehen und den Beginn der immateriellen Kultur näher zu bringen. Wir dürfen uns das nicht als etwas Materielles vorstellen, sondern als eine außerordentlich dichte Verknüpfung, Kondensation von Energien. Soviel ich weiß, ist es heute noch nicht gelungen, die Energien alle auf eine einzige zurückzuführen. Ich glaube, man muss sich vorstellen, dass der Weltraum aus vier ineinandergreifenden Energiefeldern besteht. Aus dem elektromagnetischen, dem gravitationellen, jenem der starken Kraft und jenem der schwachen Kraft. Die schwache Kraft ist, soweit ich verstehe, das, was die Elektronen in ihren Bahnen hält, und die starke Kraft ist, soweit ich es verstehe, aber ich verstehe nicht viel, das, was in den Protonen vorherrscht. Also muss man sich das so vorstellen, dass in der Sonne Teilchen derartig aneinander gepresst werden, vor allem durch die Gravitationskraft, ...**

**5. ...dass sie Atome bilden, nämlich vor allem Heliumatome, und dass dieser Druck, dieser auf die Teilchen, auf die Energieteilchen, so groß ist, dass er sich wie Materie benimmt. Man muss sich vorstellen, die Materie als eine speziell gedrängte Energieform. Man muss sich also die Welt vorstellen nicht als einen leeren Raum, in dem hier und da Partikel schwirren, wie wir uns ja das vorzustellen geneigt sind, sondern man muss sich das vorstellen als eine Art von ineinandergreifenden Möglichkeitsfäden, Fäden, entlang welcher, welchen sich Partikel fort-, fortbewegen würden, falls es sie gäbe. Und wenn es sie gibt, so tun sie das tatsächlich, und an den Stellen, wo sie sich kreuzen, dort sprechen wir von Materie. Ich versuche, und ich habe schon gesagt, wie verzweifelt das ist, Gleichungen in Worte zu fassen. Aber das führt uns zum dritten Raum, nämlich zu jenem Raum, wo die Partikel sind. Wissen Sie, wir haben die seltsame Fähigkeit, wir Menschen, uns zu versetzen. Was ich bisher gemacht habe ist, ich habe mich in den Standpunkt einer Galaxie versetzt. Und habe versucht, die Welt von ihrem Standpunkt zu sehen. Ja natürlich das ist ein Unsinn, Galaxien sehen ja nichts, sie können ja nur gesehen werden. Die optische Definition einer Galaxie,**

einer Sache ist, dass sie etwas ist, was erkannt wird und nicht etwas, was erkennt. Es ist unmöglich oder vollkommen metaphorisch, wenn ich sage, ich sehe wie eine Galaxie. Aber das ist eines der Geheimnisse des Menschseins, dass wir diesen Sprung hinausmachen können und sagen können, so, jetzt bin ich eine Galaxie und schau mir vom Standpunkt der Galaxie die Welt an. Und dann kommt dieses Bild, dieses eigenartige Bild, vom Weltraum heraus, den ich Ihnen jetzt beschrieben hab. Aber jetzt werd ich einen noch wilderen Sprung wagen. Ich würde sagen, ich versetz mich in den Standpunkt eines Atompartikels. Das ist etwas ganz anderes als zu sagen, ich versetz mich in den Standpunkt einer Galaxie, denn eine Galaxie ist was, was gesehen wird. Ein Partikel wird nicht gesehen. Ein Partikel hinterlässt eine Spur in der Wilson-Kammer, und aus dieser Spur schließen wir auf den, auf das Partikel. Wir wissen gar nicht, ob es so was gibt. Wir schließen auf das Partikel. Das Partikel ist in einer anderen Wirklichkeitsebene als die Galaxie. Und jetzt versuch ich, mich in etwas zu versetzen, das es vielleicht gar nicht gibt. Nennen wir die Wirklichkeitsebene des Partikels Virtualität. Das Partikel ist virtuell da, so als ob, so gut wie. Da dieses Wort immer wichtiger wird und da Sie davon immer mehr lesen werden, schon gelesen haben, da Sie zum Beispiel gelesen haben werden oder schon gelesen haben, dass gegenwärtig die Kunst in virtuellen Räumen gemacht wird, dass zum Beispiel ein Hologramm ein virtueller Tisch ist oder dass ein synthetisches Bild einer Gleichung ein virtuelles Bild ist, so möchte ich doch einige Worte über das, über den Begriff virtuell sagen. Sie glauben wahrscheinlich alle zu wissen, was das heißt. Aber solange ich mir nicht darüber den Kopf zerbrochen hab, hab ich das auch geglaubt. Und jetzt bin ich meiner Sache überhaupt nicht mehr sicher. Ich habe darüber unlängst in München einen Vortrag gehalten und werde das gleiche nächste Woche in Paris tun. Zuerst werd ich Ihnen schnell einen etymologischen Überblick über das Wort virtuell bieten. Das Wort virtuell kommt von virtus, und virtus heißt Tugend. Also, eine seltsame Tugend. Es heißt Tugend auch im Sinn von möglicher Kraft. Zum Beispiel sagt man im Englischen und Französischen noch immer, die Erde ist nass, en virtue, in virtue of rain. Die Tugend des Regens hat die Erde nass gemacht. Im Deutschen fehlt dieser Begriff. Das ist vielsagend, wenn Sie so wollen. Wieso hat im Deutschen die Tugend keine Kraft?

6. - ... neuronales Netzwerk, und in dieser Modulation ..... man kann halt nichts über den Anfangsbuchstaben festlegen, man weiß aber nicht, was während dieser Berechnung passiert, dieser Algorithmus, der ist nicht auszurechnen. Man hat den Endzustand sicher, das ist glaub ich ein Problem ...

Ist das das, was man ein bösartiges Problem nennt?

**Wissen Sie den Unterschied zwischen bösartigen und gutartigen Problemen nicht? Ich glaube, ein gutartiges Problem ist, das sich arithmetisch verzweigt, und ein bösartiges, das sich geometrisch verzweigt, nicht? Ist das so?**

**- Können Sie das mal konkretisieren?**

**Was?**

**- Können Sie das bitte mal konkretisieren, jetzt gerade, das geometrische und das arithmetische ...**

**Na, schauen Sie, wenn sich ein Problem arithmetisch verzweigt, so bleibt es im Bereich einer Behandelbarkeit eines theoretisch möglichen Computers. Wenn es sich aber geometrisch verzweigt, dann gewinnt es schnell einen Komplexitätsgrad, der jede Komputation ausschließt. Vielleicht ist diese Frage, die wir jetzt beantworten, in diesem Sinn ein bösartiges Problem? Das vielleicht meinen Sie, wenn Sie chaotisch sagen, nicht? Bitte.**

**- Ich wollte nur was dazu sagen, wir sind ja ursprünglich von Unsterblichkeit ausgegangen, also von der Persönlichkeit, die ja sehr komplex ist, das Beispiel, was Sie genommen haben, die Sprachfähigkeit bezieht sich ja auf Sprache, was ja auch außerhalb von jeder Person existiert, also ich würde sagen, da ist dieses Problem, was von ihm schon sehr angezweifelt wird, auf einer sehr banalen Ebene ohnehin runtergezogen, weil man könnte möglicherweise Sprachfähigkeit kopieren, weil man quasi das Ergebnis, die Struktur von Sprachfähigkeit außerhalb der jeweiligen, des jeweiligen Individuums ohnehin kennt.**

**Sie haben Recht. Ja, aber Sie meinen, wenn es sich darum handeln würde, einen Komplex von erworbenen Informationen zu übertragen, hat das irgendwo zu tun mit der Persönlichkeit, und das ist von einer derartigen Komplexität, das es prinzipiell unmöglich ist.**

**- Würde ich, sagen wir mal, ohne dass nun in irgendeiner Weise belegt zu können, würde ich das sagen, also ich glaube, das was dieser Paradigmenwechsel, den Sie, oder sagen wir, das Thema ist, der beinhaltet ja auch sagen wir mal, also was auch der Diskurs zwischen Ihnen beiden ist, das ist also der typische akademische Kurs, es geht um Fragen der Logik, der Beweisbarkeit und so weiter, was ist wahr, was ist**

**falsch, was ist wirklich, was ist unwirklich, äh, wir sind ja quasi, das bewegt sich alles innerhalb der Paradigmen, die wir kennen ...**

**Richtig.**

**- ... und darüber, was die Persönlichkeit ...**

**Das hat mich ja verzweifelt an diesem unseligen Dialog. Weil das überhaupt nicht hingreift. Sie haben es richtig gepackt. Was der Herr da sagt, greift ja nicht hin. Das ist das, was ich mit der Wattewand gemeint hab. Sie haben vollkommen recht.**

**- Aber ich glaub, dass da, dass auch garnicht das, was nun die tiefere Schicht von ner Persönlichkeit ausmacht, eben von diesen alten Paradigmen, möglicherweise von den neuen Aufgaben erfasst werden, darum von daher, glaub ich, ist diese Frage, also diese Kopierbarkeit so einfach nicht nehm ich mal an ...**

**Ja, ich meine, dass sie nicht einfach ist, steht nicht zur Frage.**

**- Oder ziemlich unmöglich.**

**Sie wollten etwas sagen, bitte?**

**- Ja, wenn ich noch mal auf diese Chaos-Theorie zurückkommen kann ...**

**Bitte?**

**- Auf die Chaos-Theorie zurück.**

**Ja.**

**- ... läuft ja sein Argument im Prinzip darauf hinaus, dass die Chaos-Theorie festgestellt hat, dass unter den gleichen Anfangsbedingungen sich so Systeme unterschiedlich verhalten. Ich meine, das wirft doch vollständig alle Vorstellungen oder auch überhaupt nur alle vorstellbaren Vorstellungen über den Haufen. Ich frag mich, wie man sich da noch orientieren kann. Also, ich finde, da ist wirklich was zuende, irgendwie.**

**Ja, aber in diesem Problem, in dem wir jetzt sind, geht ja um den Anfangsstadium, nicht um das, was weitergeht. Wenn ich das jetzige Stadium meiner sagen wir Bewusstseinsstruktur übertragen könnte,**

**dass es sich dann an allen Kopien anders und unvorsehbar abspielt, das steht ja nicht zur Frage.**

**- Alles, was ich da übertrage, Wissen oder Bewusstseinsstruktur. Ich mein, wie ist Wissen im Kopf repräsentiert?**

**Na Wissen ist eine Informationsmenge, die Informationen können algorithmisch dargestellt werden. Bitte.**

**- Darf ich an den Diskussionen teilnehmen und nach hinten eine Frage richten?**

**Bitte.**

**- Sie brauchten das Zauberwort Sprachfähigkeit. Haben Sie damit gemeint die Zunge, die Beweglichkeit von Ober- und Unterkiefer und das Luftholen, was ja einwandfrei notwendige Voraussetzung ist nicht nur für Theater- oder Bühnensprache. Dann, würde ich sagen, sprechen Sie über ein genetisches Programm. Herr Professor Flussers Problem war: Wie kriegt man nun Paradigmenwechsel, und dann müssen Sie schon in die Modulsphäre, also was Sie verkürzt so genannt haben, und über das genetische Programm hinaus den Menschen betrachten, selbst wenn Sie sein Unterbewußtsein, ja ein anderes Wort für Chaos, ja Sie haben das auch so als genetisches Programm ausgesprochen, deswegen meine Rückfrage nach ...**

**- Wir hatten von Unsterblichkeit gesprochen, was mit ner Person zu tun hat oder mit ner Persönlichkeit oder ner Identität. Und da ist die Sprachfähigkeit. Sagen wir, ... von der Person, weil das ne Konvention ist, die außerhalb des Individuums existiert, aber ...**

**- .....**

**- Ich find das auch uninteressant ...**

**- Ja?**

**- ... das bis ins letzte auszudiskutieren ...**

**- Ich find das war sehr interessant ..... gesagt zu haben.**

**Kann ich die Sache abschließen für heute?**

**- Ja.**

**Und folgendes sagen: Was hat diese Diskussion gezeigt? Dass bisher war die Frage nach der Unsterblichkeit, bisher war die Frage nach der Unsterblichkeit eine reine Frage des Glaubens, es war eine Frage nach der Unsterblichkeit der Seele, es war die Frage, geht die Seele dorthin, geht sie dahin, geht sie raus. Unsere Diskussion hat gezeigt, dass die Frage jetzt völlig anders gestellt ist. Und mehr wollten wir ja nicht davon, von wissen. Ich sage nicht, dass die Frage lösbar geworden ist. Das wäre Blödsinn, das zu sagen. Ich sage, der Paradigmenwechsel hat die, hat die Tatsache hervorgebracht, dass das ein Problem ist, über das man in diesen Termini mindestens diskutieren kann. Und mehr wollten wir doch nicht zeigen.**

**Danke, ich werde Nachmittag anfangen mit dem Spiegel, also ich werde ganz wechseln und ich werde wieder auf Kommunikationstechnik zu sprechen kommen.**

**Bevor der Andreas kommt, will ich Ihnen erzählen, von den zwei Leuten, die jetzt hereingekommen sind. Die haben mir vorgeschlagen, an einem Projekt mitzuarbeiten, der irgendwie die Geschichte, zum Beispiel aus dem Blick der Archäologie ins Bild setzt. Und das ist selbstverständlich Wasser auf meine Mühle. Und ich habe, ich erinnere Sie da an diesen blöden Versuch, den ich das letzte Mal gemacht hab, Ihnen die Geschichte der Welt als ein synthetisches Computerbild zu erzählen. Also, Sie sehen, es liegt in der Luft, was ich Ihnen erzähle. Doch bevor der, was gibt's?**

**- Ja.**

**Ich habe heute Vormittag mit einem allzu großen Erfolg, muss ich sagen, versucht, Ihnen zu zeigen, in was für einer Verwirrung wir im Allgemeinen und ich im Besonderen bin. Ich wollte Ihnen zum Beispiel sagen, wie dramatisch die Tatsache ist, dass die Informationen gegenwärtig sehr kurzlebig sind. Wie wir uns auf keine der Informationen verlassen können, die uns irgendwie glaubwürdig erscheinen. Und die Dramatizität dieser Sache wurde zweimal hier belegt. Erstens, als ich sagte, es gebe Versuche, um Dank biologischer Methoden erworbene Informationen von einem Organismus auf den anderen zu übertragen. Und da war jemand, ich weiß nicht, ob er da ist, der mir gesagt hat, dass**

**diese Information falsch ist, oder längst überholt. Ich hab sie, daran kann ich mich noch erinnern, aus dem "Scientific American". Und das zweite, viel gründlichere, war, als ich belehrt wurde, dass die Denkprozesse, zum Beispiel die sprachlichen Prozesse, nicht formalisierbar sind, falls ich die Sache richtig verstanden habe, weil sie zum Teil chaotisch vorgehen. Und das ist eine Information, die mir gefehlt hat. Ich sage das als Warnung. Nehmen Sie nicht, was ich ... 7. ... sage, wörtlich. Ich sage Ihnen, was ich auf grund spezifischer Informationen durchdacht habe, und ich die Informationen mögen überholt sein. Nehmen Sie meine Vorlesungen als ein Inzentiv zum Nachdenken und nicht als bare Münze. So. Und jetzt werde ich zum Thema Spiegel reden.**

**Das ist ein uraltes Thema. Und dabei ist es total neu. Sie wissen, es gibt die alten Mythen, Spiegel-Mythen. Adonis, der sich zum Beispiel in einer stehenden Wasseroberfläche betrachtet, und in sich selbst verliebt. Und außerdem, wenn Sie sich vorstellen, ich hab versucht, Ihnen zu schildern, wie man Bilder macht, die alten Bilder. Ich hab gesagt, man zieht sich in seine Subjektivität zurück und schaut sich die Welt an. Und dann hält man fest, was man gesehen hat. Was heißt denn das? Was man sieht, sind ja Strahlen, die von den Dingen, die auf die Dinge von der Sonne her aufgefallen sind und dann zurückgeworfen wurden. Und der Mensch, der die Bilder macht, empfängt diese reflektierten Strahlen und hält sie fest, also er ist eine Art Spiegel. Die Vorstellung, dass Wahrnehmungen Spiegelungen sind, um in diesem doppelten Sinn von Spiegelung, nämlich ein Spiegelbild als Trugbild, aber auch als echte Wiedergabe, diese Vorstellung ist tief in uns verankert, nehmen Sie zum Beispiel die Vorstellung des Doppelgängers, das ist doch ein Spiegelbild oder ein Schatten, Schatten und Spiegel sind ja miteinander verwandte Dinge, beinahe Gegensätze. Aber mit dem Beginn der Philosophie, also sagen wir seit fünfhundert vor Christus, beginnt das Wort 'Spiegel' und 'Reflektion' einen spezifischen Sinn zu gewinnen, der bei Heidegger gründlich ausgearbeitet wurde. Philosophieren heißt über Gedanken reflektieren, über Gedanken spekulieren. Spekulieren heißt ja spiegeln. Und reflektieren heißt Strahlen zurückwerfen. Dieser Begriff ist bei Heidegger unter dem Begriff 'Nachdenken' ausgearbeitet worden. Die Grundidee Heideggers scheint mir folgende zu sein: Wenn wir denken, denken wir vorwärts. Wir bedenken etwas nach vorne. Ich werde das ein bisschen ausführen, um nicht so oberflächlich zu sein. Heidegger hat eine sehr wichtige Kategorie, die heißt Sorge. Um zu verstehen, was Heidegger mit Sorge meint, müssen wir uns vorstellen, dass er glaubt, einen Glauben, den ich nicht völlig teile, einige von Ihnen kennen Heidegger wahrscheinlich, man kann an Heidegger nicht vorbei gehen,**



so unsympathisch er einem sein mag. Er ist ein sehr wichtiger Denker. Also, die Vorstellung Heideggers ist: Wir fallen zum Tod hin. Wir sind in die Welt geworfen, und fallen in Richtung Tod. Und während dieses Fallens stoßen wir uns gegen Dinge. Wir sind bedingt zum Tode da. Wer die Bedingungen kennt, das ist so wie eine Billardkugel, die zwischen den verschiedenen, die gestoßen wurde, geworfen wurde und jetzt zwischen den Dingen torkelt, bis sie in ein Loch hineinfällt. Und wer diese Bedingungen kennt, der könnte das Leben völlig voraussehen, den Lebensweg eines solchen Lebens völlig voraussehen. Und das, meint Heidegger, ist das Dasein im Verfall. Wir verfallen dem Tode zu. Aber es kann geschehen, sagt Heidegger, dass wir irgendwie innehalten. Dass, wie er sagt, wir uns selbst befinden. Dass wir plötzlich aufhören, zu fallen. Wie das geschieht, weiß ich nicht. Aber jeder Mensch von uns erlebt das. Plötzlich finden wir uns selbst. Sartre beschreibt es. Sartre sagt: Wir sind in einen Honigtopf geworfen. Der ist süß, und wir lecken ihn ununterbrochen. Und das ist das angenehme an der Gewohnheit, wir sind voller Honig und lecken es fortwährend. Aber es kommt ein Moment, da geht uns das Kotzen an. Und in dem Moment, wo uns das Kotzen von dem Honig angeht, beginnen wir uns zu erbrechen. Das ist die, das, sie werden ja sicher von dem Heideggerischen, von der Sartreschen Kategorie der nausée, des Ekels, es ekelt uns plötzlich, und wir beginnen zu kotzen. Und in dem Maß, indem wir das, was wir geleckert haben, auskotzen, entleeren wir uns. Und wir sind leer, und über, überall um uns herum ist Fülle. Und was uns eigentlich so anekelt, ist die Fülle. Während wir doch leer sind. Wir wissen vom Innern nichts und der äußere Fülle. Rilke spricht das so aus: "Der Tod ist groß. Wir sind die Seinen lachenden Munds. Wenn wir uns mitten im Leben meinen, beginnt er zu weinen, mitten in uns." Also, bei Sartre ist das dieses nichtende Nichts, le neant, neantissant, der uns aushöhlt und der uns alles ekelhaft macht. Bei Heidegger hat das eine andere Stimmung. Wenn wir uns plötzlich befinden, plötzlich hören wir auf zu verfallen, Heidegger meint, wir sind geschlossen, wir sind umgeben von den Dingen, wir sind bedingt, und in der Enge, in der Angst, in der Angustia, in der Angina, so sind wir in der Fülle. Von allen Seiten bedingt. In der Ecke. Wer von Ihnen französisch kennt, der kennt das französische herrliche Wort corner, in die Ecke gedrängt. Und plötzlich, sagt Heidegger, ent-schließen wir uns. Etwas platzt auf, und wir ent-schließen uns. Und mit diesem Entschluss öffnet sich um uns herum sozusagen eine Lichtung im Dickicht. Eine Lichtung öffnet sich uns im Dickicht. Die Lichtung des Seins, sagt er, was für seltsame Worte. Die Vorstellung, die er dabei hat, ist der Schwarzwald. Deshalb, er hat darüber ein Buch geschrieben, der Schwarzwald als Ontologie, das heißt 'Holzwege'. Und in dieser Lichtung sehn wir die

**Silhouetten der Bäume. Das sagt er so: In der klaren Nacht der Lichtung des Seins stellt sich die Frage: Wieso gibt es überhaupt etwas? Und nicht vielmehr nichts? Wenn ich das übersetze, zu übersetzen versuche, stoße ich mich immer gegen das Wort 'und nicht vielmehr'. Na wie kann man das in ner anderen Sprache sagen, dieses vielmehr? Wenn Sie es in französisch plus tot sagen, oder englisch by the way oder so etwas, das ist ganz falsch. Und auf diese Frage ersehen Sie ja, wieso Sie die Silhouetten der Bäume gegen die Lichtung sehen. Sie erscheinen in der klaren Nacht des Nichts, des Todes. Und plötzlich erkennt man, dass man ...**

**8. ... gar nicht mehr zum Tode fällt. Man erkennt, dass der Tod kein Problem ist, denn wo ich bin, dort ist der Tod nicht, und wo der Tod ist, dort bin ich nicht. Man hat gewissermaßen den Tod hinter sich. Man hört auf zu fallen, man ist nicht mehr ein Dasein im Verfall, sondern beginnt sich in der Gegenrichtung weg vom Tod zu entwerfen, das nennt Heidegger 'das Dasein im Entwurf'. Und in dieser Situation, sagt Heidegger, schlägt die Angst um, und sie wird zur Sorge. Und zwar ist bei Heidegger das, so wie alles, außerordentlich komplex. Ich Sorge vor, ich Sorge für, ich besorge mich um etwas, und ich besorge mir etwas. Was damit Heidegger sagen will, ist, dass das Denken eigentlich erst jetzt beginnt, beim Entwurf zu sein. Und ich werde sehr viel in dem nächsten Seminar über den Begriff 'Entwurf' zu sagen haben, ich sehe das nicht so wie Heidegger. Ich glaube, wenn wir zu entwerfen beginnen, und das werde ich vielleicht noch heute sagen, vielleicht erst morgen, wenn wir zu entwerfen beginnen, weil dann, weil wir nicht mehr Subjekte von Objekten sind, sondern Projekte für Objekte. Entwürfe für Gegenstände, und nicht mehr Unterworfenen der Gegenstände. Das werde ich sagen, wenn ich von der Freiheit spreche, was ich immer wieder verschiebe. Das Wichtige, was bei dieser Analyse jetzt Heideggers ist, dass er sagt, dass das Denken etwas Entworfenes ist: Ich denke vor, ich Sorge. Das Denken ist eine Art von Sorge, und zwar sowohl, weil mich etwas besorgt, als auch weil ich mir etwas besorge. Aber dann gibt es nach Heidegger das Nachdenken. Und warum? Auch das will ich Ihnen nicht verschweigen. Heidegger beginnt sein großes Buch 'Sein und Zeit' mit dem Satz: 'Sein ist ein Zeitwort.' Es heißt, es gibt eine Gegenwart: Ich bin. Und eine Vergangenheit: Ich war. Nein, eine Mitvergangenheit: Ich war. Und eine Vergangenheit: Ich bin gewesen. Und eine Zukunft: Ich werde. Und so weiter, sonst, das heißt Sein. Und in dem Moment, wo ich das substantiviere, das Sein, das Wesen, das Werden oder so etwas, verfälsche ich das Problem. Denn es gibt ja gar keine Substanz hinter diesem Substantiv. Sein ist ja nicht etwas Substantielles, sondern etwas Diagonales. Etwas Zeit, es hat mit Zeit zu tun, nicht mit Sache. Und jetzt**

**sagt Heidegger: Aber das merken wir nicht. Das ist verborgen, verhüllt. Wir machen so, als ob man sagen könnte: Das Sein, zum Beispiel, das So-Sein, das Da-Sein, das Vorhanden-Sein, das Zuhanden-Sein. Und das kommt von den Griechen. Die Griechen sagen to-on, da-onda. Sie rufen, sie geben sogar eine Mehrzahl aus zu Sein, sie sagen 'die Seine', so wie im Englischen man sagen kann beings. Les ..... Und das, sagt Heidegger, ist ein Verbrechen. Heidegger sagt, man hat das an uns verbrochen. Man hat das Sein hergestellt, und damit uns unmöglich gemacht, zu sein. Man hat uns verborgen, dass wir da sind. Und irgendwo ist das Verbrechen begangen worden. Und dem muss man nachgehen, sagt er. Und zwar muss man dem nachgehen, etwa wie ein Detektiv einem Verbrechen nachgeht. Man muss die Spuren des Verbrechers in umgekehrter Richtung verfolgen. Man sieht jetzt den Mord da, und jetzt geht man in umgekehrter Richtung, um darauf zu kommen, warum dieser Mensch jetzt den Mord begangen hat. Er sagt, ich zitiere aus dem Gedächtnis, ungefähr das: Man muss der Sache, man muss die Sachen abschaffen, Kant, Aristoteles und, ich glaube, ich weiß schon nicht mehr in welcher Weise entwickelt, in dieser Reihenfolge. Man muss umgekehrt gehen. Und dieses umgekehrte Gehen nennt er Nachdenken. Und dieses Nachdenken ist exakt das, was bei Heidegger Thomas speculatio heißt. Man muss in den Spiegel, wie ein Spiegel, reflektieren, zurückgehen, in umgekehrter Richtung gehen. Und beim Heiligen Thomas, genau wie bei Aristoteles, ist das die Funktion der Philosophie. Die Philosophie ist eine Methode, den Dingen nachzugehen. Das erkennt man, diese Vorstellung, dass die Philosophie eine Spekulation ist, ein Nach-hinten-gehen, das erkennt man an allen Orten, an den unten vorausgesehenen Punkten der Philosophie. Zum Beispiel sagt Wittgenstein, Philosophieren wäre die einfachste Sache auf der Welt, wenn der gesunde Menschenverstand nicht alle Probleme in Knäuel verknüllt hätte. So muss die Philosophie leider dem gesunden Menschenverstand nachgehen und alle diese Zwirnknäuel wieder entknäueln, und darum ist die Philosophie so kompliziert. Und das, das der Spiegel die, das Instrument der Philosophie ist, das ist also von Anfang an deutlich. Und von Anfang an ist auch deutlich, seit man Spiegel hat, Spiegel ist doch eine seltsame Sache, nicht? Haben Sie sich schon mal überlegt, Spiegel ist doch ein Spiegelglas mit irgendeiner, sagen wir, Silbernitratfläche dahinter, die verhütet, dass das Licht durchgeht, sondern die das Licht dann eben reflektiert. Durch das Glas. Das heißt, auf der einen, damit der Spiegel spiegeln kann, muss er auf der anderen Seite blind sein. Und Sie wissen, was das heißt, wenn ein Spiegel blind wird. Ich weiß es besser als Sie, denn ich hab grauen Star. Und wenn Sie anfangen, mit dem Spiegel zu spiegeln, dann kommen richtige philosophische Spiele heraus. Zum**

**Beispiel, wenn Sie Spiegel in einer ganz besonderen Winkelstellung gegeneinanderstellen, dann spiegeln sie sich gegenseitig, was man auf einem Computer fabelhaft machen kann. Hab ich Ihnen schon gesagt, Spiegel heißt heutzutage etwas ganz anderes als früher? Wer von Ihnen hat das schon mal gesehen, die Spiegelung der Spiegelung auf einem Computerschirm? Hat das noch niemand von Ihnen gesehen? Sie nehmen zwei Spiegel, und nehmen ein Licht, und machen eine einfache Bewegung mit dem Licht, und die Bewegung wird jetzt in diesem Abgrund des ewigen Rezesses hineingebracht, und da der Computer das alles berechnet, haben Sie die komplexesten Formen des, wie sagt man deutsch, der ewige Regress? Der ewige Rück- ?**

**- Rückkopplung?**

**Nein, es gibt ein Wort. Das ist ein Problem, ein philosophisches Problem. Wenn etwas in ewigem Regress ist.**

**- Ewiger Regress.**

**Na ja, es muss ein deutsches Wort dafür geben, was mir jetzt entfallen ist.**

**- Wiederkehr.**

**Nein, nein, nein. Fällt Ihnen ein, das ist eine Art Paradox, fällt in einen ewigen, schau Sie, ich werd Ihnen ein philosophisches Beispiel dafür geben, Buridans Esel. Kennen Sie das? Wer kennt Buridans Esel? Buridan war ein, ich glaube nominalistischer Mönch, ich glaube aus dem zwölften Jahrhundert. Und der stellt folgende Sache: Wenn ich vor einem Esels zwei Säcke Heu hinstelle, die exakt in der gleichen Entfernung vor seiner Nase sind, die exakt gleich riechen, die exakt gleich groß sind, die exakt bleiben, dann ist der Esel in ewigem Regress. Weil wenn er sich zu dem einen Sack hinstellt, zieht ihn der andere Sack an, und er verhungert. Er kann sich nicht entscheiden. Er ist in ewigem Regress. Das ist ein schöner Paradox. Ich möchte Ihnen gern noch einen anderen ewigen Regress vorführen.**

**9. Ein berühmter ewiger Regress ist sophistisch. Er sagt: Ein Kreter sagt: Alle Kreter lügen. Wenn er die Wahrheit spricht, dann lügt er auch. Also lügen nicht alle Kreter. Also spricht er nicht die Wahrheit. Infolgedessen spricht er doch die Wahrheit, und infolgedessen lügen alle Kreter tatsächlich. Es gibt einige Beispiele dafür. Also, wenn ich den Spiegel so halte, dann kann ich diesen Abgrund des ewigen Regresses sehen, und**

**das ist eigentlich der einzige Moment, wo ich etwas Endloses sehe, ich sehe ein endloses Loch. Wenn ich die Spiegel ineinander geb, dann haben Sie den ewigen Regress, einer hinter dem andern, das haben Sie sicher schon gesehen. Wenn ich zum Beispiel einen Spiegel in einem Spiegel fotografier. Dann habe ich den Spiegel im Spiegel im Spiegel in ewigem Regress. Wenn ich zwei Spiegel in entgegengesetzt, auf entgegengesetzte Wände eines Zimmers hänge, dann hab ich zwei ewige Regresse. Wann immer ich zwischen diese zwei Spiegel gehe, dann sehe ich in beiden Seiten unendlich weit. Und wenn ich, wie Wittgenstein behauptete, mit zwei Spiegeln in einem leeren Zimmer, die an zwei verschiedene Wände hänge, und es ist nichts dazwischen, dann hab ich die Unendlichkeit des Nichts, und so, sagt Wittgenstein, ist die Sprache und die Wirklichkeit. Das sind zwei Spiegel, die an entgegengesetzten Wänden hängen, eines leeren Raums. Also kurz und gut, ich glaube, ich habe Ihnen genügend viel gesagt über den Spiegel, über die Spekulation und über die Reflektion, damit Sie wiss-, sehen, dass jeder philosophischen Methode ein Spiegel irgendwie vorschwebt. Und jetzt stellen Sie sich vor, man erfindet eine ganz neue Art von Spiegel. Was charakterisiert denn den Spiegel, den traditionellen? Eine ganz seltsame Sache, die ich trotz optischen Dingen nie begriffen habe. Der Spiegel dreht rechts und links um, aber nicht oben und unten. Ich möchte, dass mir das jemand erklärt. Vielleicht wissen Sie es? Wenn ich in einen Spiegel schau, dann seh ich mich doch mit den Füßen nach unten und mit dem Kopf nach oben. Ich stehe genau wie vor dem Spiegel im Spiegel. Aber rechts und links ist umgekehrt. So. Und jetzt stellen Sie sich einen Spiegel vor, der rechts und links nicht umdreht. Stellen Sie sich einen Spiegel vor, der Ihnen oben und unten wiedergibt aber rechts und links auch. Sie kennen das alle, diesen Spiegel. Das ist der Monitor eines Videos. Ich verstehe die Optik der Sache überhaupt nicht. Es ist einer der Punkte, an denen ich passe, obwohl es doch einfach ist. Aber versuchen Sie mal, Sie haben es sicher schon getan, so wie ich, sich vor einen Monitor zu setzen, in den Monitor zu schau und zu schreiben. Wir sind so an die Verdrehung durch den Spiegel gewöhnt, dass wenn ein Spiegel nicht verdreht ist, wir vollkommen desorientiert sind. Schreiben Sie mal verdreht. Ich habe es stundenlang trainiert. Ich habe nicht zustandegebracht, meinen Namen zu schreiben. Also plötzlich haben Sie da ein Instrument der Philosophie, also einen Spiegel, der aber die Seiten nicht verdreht. Und jetzt kommt eine ganz unerhörte Sache hinzu. Stellen Sie sich vor, ein Spiegel hätte ein Gedächtnis. Also, er wäre nicht nur ein Informationssender, und zwar ein Sender, der die Informationen zurücksendet, also ein Empfänger, der sofort augenblicklich sendet, und zwar so schnell, mit Lichtgeschwindigkeit, dass Sie sich gar nicht**

**dessen bewusst werden, dass da ein Hyatus ist zwischen senden und, ein Spiegel funktioniert doch augen-blicklich. Das Wort augenblicklich ist das richtige Wort. Haben Sie etwas einzuwenden?**

**Ich meine es ist doch interessant, dass der Spiegel augenblicklich funktioniert. Aber jetzt stellen Sie sich vor, er hätte ein Gedächtnis. Also, Sie könnten sehen, was gestern im Spiegel zu sehen war. Oder vor tausend Jahren. Wäre unser ganzes Weltbild nicht völlig dadurch verändert? Wenn wir ein spekulatives Gedächtnis hätten? Oder, pardon, das ist portugiesisch. Wie sagt man ... auf deutsch? Nun, der Monitor ist so. Der Monitor beim Video hat ein Gedächtnis. Also nicht nur ist der Monitor ein Spiegel, der die Seiten nicht umdreht, sondern der Monitor ist ein Spiegel mit Gedächtnis. Ich möchte über dieses Gedächtnis des Monitors noch verschiedene Sachen sagen, aber vorher lassen Sie mich etwas sagen: Aber der Monitor wird von einer Maschine, von einer Kamera, er spiegelt eine Kamera. Und was Sie im Monitor sehen, ist nicht ihr eigener Blick, sondern der Blick des Kameramanns. Also wenn zum Beispiel eine Kamera dort hinten in der Ecke stünde, und der Monitor wäre da, wir würden alles vom Standpunkt des Kameramannes sehen. Zum Beispiel uns selbst. Zum Beispiel von hinten. Das ist ein Spiegel, der die Ansicht eines andern auf uns spiegelt. Wenn ich in den Monitor schau, das alles sind ganz einfache Sachen, Sie wissen das alles seit eh und je. Und ich, im Gegenteil, Sie wissen länger, denn Sie sind mit dem Video geboren, und ich, und ich war schon, was weiß ich, dreißig oder vierzig Jahre alt, wie das, wie die eingeführt wurde. Vielleicht erleichtert mir das die Sache. Ich war baff, und Sie nehmens als selbstverständlich hin. Ich konnte nicht fassen, nie fassen, wieso das Video nicht, nie philosophische Methode wurde. Wieso das nicht längst schon der Fall ist, dass das Video einzig und allein der Philosophie dient. Warum man nicht schon längst alle Philosophiebücher wegwirft und sich mit dem Video beschäftigt. Warum zum Beispiel die heute Vormittag auffallende Frage, ob wirklich, unwirklich, wahr, falsch, nicht mit dem Video gestellt wird. Der dreht doch die Sache nicht um? Er reflektiert doch, automatisch. Und sofort. Und mit Gedächtnis. Und jetzt möchte ich Ihnen noch etwas über das Gedächtnis sagen. Ich war so fasziniert vom Video, dass ich ein Jahr verbracht habe in einem Video-Zentrum in New York. Man hat mir dafür gezahlt, wissen Sie, es war ein sabbatical von meiner Schule in Sao Paulo. In New York gab es damals, ich weiß nicht, ob es das noch jetzt gibt, ein Videozentrum, das hieß Kitchen. Das wurde von einem total irre illetrierten Trottel, der ein genialer Video-Mensch ist, nämlich ein, entschuldigen Sie bitte, Koreaner namens Nam June Paik geführt. Vielleicht kennen Sie ihn? Sie kennen ihn wahrscheinlich, ja? Nie von ihm gehört? Wer von Ihnen hat von ihm gehört? Also, Sie**

**sehen. Dieser Nam June Paik, der ist für Philosophie, was ich bin für Judo, sagen wir. Und das ist eigentlich ein Malheur, wissen Sie? Denn er ist ein hervorragender Videomensch. Aber er hat neben sich, oder hatte, ich glaube das ist alles nicht mehr da, das war in den sechziger Jahren, was ich Ihnen erzähl. Ich war damals ein Jahr in New York, und anschließend war ich in Buffalo im Center for Media Studies, das war die erste Kommunikationsschule meines Wissens auf der Welt, die gehörte der New York University of Buffalo. Sie war von einem ganz hervorragenden Menschen geleitet, hoffentlich lebt er noch, ich hab von ihm schon lange nicht mehr gehört, er heißt Gerald O'Grady. Und das war eigentlich ein, er hat eigentlich das Mittelalter studiert, und ich hab ihn gefragt: Wieso sind sie aus dem Mittelalter in diese Sache in media gegangen. Er hat gesagt: Ganz einfach, I made medieval studies, and then I left the evil part out of it.**

**10. Also, kurz und gut, dort habe ich kennen gelernt den Assistenten oder Mitarbeiter von Nam June Paik. Das ist ein Tschech mit einer isländischen Frau, und wenn es mir gelingt, ihn herzubringen, ich komm ja hierher im November. Und ich hab ja keine Ahnung, was ich da mit Ihnen da zusammen erleben werde. Aber im November werden Sie mir, einige von Ihnen, Ihre Arbeiten geben, auch die audiovisuellen. Zu diesem Zweck will ich einem Direktor Ihrer, Ihre Senderstation WDR herbringen, der heißt Dr. Volker Rapsch. Und ich werde ihm die Sachen zeigen, die Sie herbringen, um zu sehen, was man davon bei der Television verwenden kann. Und wenn es interessant ist, bringe ich diesen Menschen, von dem ich gerade jetzt spreche, mit. Der wohnt irgendwo in Europa und er heißt Woody Wasulka. Woody, natürlich, er ist heute ein Amerikaner. Und das, zum Unterschied von Nam June Paik, ist ein außerordentlich zivilisierter Mensch. Vielleicht nicht ganz so illetriert. Also bei den Leuten und mit den Leuten, ich könnte Ihnen von dieser Kitchen erzählen, wissen Sie, es gibt ein Hotel in New York, das ist in der, das liegt in Soho. Wie heißt denn das? Das ist ein uraltes verdrecktes Hotel.**

**- Chelsea?**

**Wie heißt das?**

**- Chelsea?**

**Wie?**

**- Chelsea?**

**Chelsea. Sie kennen es. Dort sind unglaubliche Sachen schon passiert, wie Sie wissen, ja? Und oben auf diesem Hotel, das hat sagen wir, sechzig Stockwerke, ja, so riesig ist es nicht. Und oben auf dem Hotel ist eine Art Penthouse, eine Art Garten. Und in dem Garten ist eine Hütte. Und von der Hütte sehen Sie downtown New York. Und in der Hütte war diese Kitchen. Dort haben die Leute diese Video-Sachen gemacht. Dreckig und nichts hat funktioniert. Und dort hab ich erkannt, was Video ist. Ich hab da nicht, ich werds Ihnen weiter erzählten, was ich da versucht hab, über Europa, als ich nach Europa auswanderte, in Brasilien konnte man nicht viel damit machen, weil damals die Generäle dort waren. Und dann hab ich versucht, in Frankreich damit einige Sachen, vielleicht werd ich Ihnen erzählen, was ich dann damit versucht hab zu tun. Also kurz und gut, dort hab ich gelernt, was für eine Art von Gedächtnis das Video ist. Stellen Sie sich vor, es steht da jemand in der Ecke, und anstatt dass er die Sache aufnimmt mit Audio, nimmt er als Video auf. Also, Sie sehen sich selbst. Sie schauen da hinein in die, in den Monitor, Sie sehen sich selbst im Rücken und mich sehen Sie im Gesicht. Und wenn der Mensch wandert, so ändert sich das Bild auf dem Video, ja? Und jetzt sag ich: Pardon, ich hab mich geirrt, können Sie das bisschen verändern? Der Mensch lässt die Sache rücklaufen. Alles instant. Instantcoffee. Instantfood. 'Fast' ist kein Ausdruck. Instant. Und er wischt das dort aus und lässt es mich anders sagen. Aber er kann auch etwas anderes machen. Er hat jetzt dieses Bild im Gedächtnis. Jetzt ist unsere Sache da im Gedächtnis. Und jetzt setzt er jemanden andern hinein. Zum Beispiel, er führt ein Kamel rein und führt das Kamel zwischen diesen, ich hab Kamele sehr gern, aus verschiedenen Gründen. Ich werde Ihnen gleich sagen warum. Also, er nimmt das Kamel und führt das Kamel zwischen den Reihen, und jetzt sehen Sie diese und diese unsere Stunde hier, und mit dem Kamel, das darin herumgeht und scheinbar stört das niemanden. Aber Sie können nicht unterscheiden, dass das Kamel neuer ist als die Stunde. Sondern das Gedächtnis kann die Zeiten mischen, ganz anders als der Film. Ich habe gestern vom Mischen der Zeiten des Films gespr-, aber ich habe Ihnen gestern, wenn mich nicht das Gedächtnis trügt, nicht gestern, aber das letzte Mal, erzählt von dieser Szene von Eisenstein, ich glaube aus Potemkin, wo die Dinge da, die Stiegen in, ich glaube, Odessa runterrennen, und der Kinderwagen und so weiter, war das hier? Jetzt hat dieser Woody Vasulka folgendes gemacht: Er hat diesen Film in den Video übertragen. Und dann hat er in den Video eine Szene im Central Park hineingebaut. Ich glaube, ich hab es Ihnen erzählt. Und das hat er so klug gemacht und so gut manipuliert, dass zum Beispiel so ein Joggingträger gegen dieses**



**Kinderwagerl vom Potemkin anstoßt. Also, der Film von Eisenstein dank Manipulation von dem Woody Vasulka ist ...**

**11. ...das sind nicht Tricks, das möchte ich Ihnen deutlich sagen, das ist nicht ein Trick. So ist die Zeit. Wenn Sie über die Zeit reflektieren, so dreht sich die Gegenwart in die Vergangenheit ein. So funktioniert unser Gedächtnis tatsächlich. Sie können nämlich jetzt in dem Video die Zeiten aufeinander lagern, so dass später oberflächlicher und früher tiefer wird. Sie können, es gibt einen Video-Mann in Genf, der heißt, meine Frau wird sich erinnern, wenn sie kommt, eine sehr hübsche Frau und hat ein Sommerhaus in der Nähe von Barcelona, aber den Namen kann ich jetzt nicht erinnern. Und dieser Mann, das Interessante an ihm ist seine Frau. Dieser Mann arbeitet mit Schiffen und Videos. Das heißt, sie führen auf dem Monitor Ihnen eine Szene vor, und sie mischen sich in diese Szene, sie reden rein. Also zum Beispiel haben sie da eine Diskussion, angenommen zwischen Gorbatschow und Bush, und sie sagen dem Bush: 'Halt's Maul, es ist falsch!' Und dann haben sie das Bild so, und sie sind dann in einer dreifachen Diskussion zwischen Gorbatschow, Bush und ihnen. Und wenn sie nun sagen, was wirklich ist, und was ist dann wahr? Jetzt werde ich Ihnen einige Tricks erzählen. Es gibt eine Art Zahnpasta. Und wenn Sie die Zahnpasta auf das Band legen, so wird das Band durchsichtig, das heißt, ganz einfach, der Spiegel spiegelt dort nichts, und es erscheint als eine leere Fläche. Also wo Sie die Zahnpasta hinlegen, dort ist nichts. Zum Beispiel können Sie dann einen unsichtbaren Menschen dort zeigen, nicht wahr, der hat, sagen wir, Hände und einen Kopf, und alles andere ist unsichtbar. Und dann nehmen Sie die Pasta wieder weg und führen ihn nochmal rein. Und dann haben Sie Kombinationen, ich versteh nicht, wieso wird das nicht ausgenützt, oder vielleicht wird das ... ausgenützt, vielleicht bin ich nicht richtig informiert. Auch das ist nicht eigentlich ein Trick. Denn wir vergessen ja. Diese Zahnpasta ist eigentlich nichts als die Funktion des Vergessens. Und dort, wo Sie, Sie kennen die Geschichte des, von Waldheim. Waldheim wurde von den Nazis zum Tod verurteilt und vor ein Exekutionsbataillon geführt und geschossen. Aber es geschah ihm nichts, denn alle diese Geschosse liefen durch Gedächtnislücken. Also, Sie sehen dasselbe hier, Sie können Gedächtnislücken in das Video hineinarbeiten und dann in diese Lücken anderes füllen, so wie Waldheim, der kann ja dann dorten, wo eine Gedächtnislücke war, kann er ja dann wieder Generalsekretär von den Vereinten Nationen werden. Also, dieses Video erlaubt, das Gedächtnis auf eine Art zu manipulieren, nämlich direkt visuell, wie es bei Computern nicht der Fall ist. Ich möchte, was ich gesagt hab, wiederholen, um Ihnen die gemeinte Sache zu sagen, bevor ich weitergeh. Das Video ist ein Spiegel. Der Monitor,**

**das Video ist ein Spiegel. Der genauso augenblicklich funktioniert wie jeder andere Spiegel. Das Augenblickliche ist außerordentlich wichtig, das unterscheidet ihn so stark vom Film. Zweitens, das Video ist ein Spiegel mit Gedächtnis. Sie können abrufen, was Sie gesehen haben. Drittens, das Gedächtnis des Videos ist manipulierbar. Und viertens, das Video spiegelt nicht Ihren eigenen Standpunkt, sondern den Standpunkt eines anderen. Nachdem ich das gesagt habe, klingt es beinahe unglaublich, dass man das Video so behandelt, als sei es eine Filmkamera. Das geht mir nicht ein, ich kann es nicht verstehen. Es ist eine ontologische Verwechslung da. Der Film ist eine Entwicklung der Fotografie. Und die Fotografie ist ein Fenster, wie jedes andere Bild. Die Fotografie und der Film sind Werkzeuge zum Hinauslehnen. Wenn Sie sich einen Film ansehen, so sehen Sie etwas, was draußen ist. Aber das Video ist ein Spiegel. Absichtlich ist hinter dem Fenster eine undurchsichtige Schicht eingetragen worden, damit das spiegelt. Natürlich, man kann Fenster und Spiegel verwechseln. Man kann natürlich im Fenster spiegeln, und man kann im Spiegel ein Fenster zeigen. Nicht, das geht. Man kann Filme im Video zeigen und Videos als Filme transformieren. Aber im Grund genommen sind das doch zwei ganz, gänzlich verschiedene Sachen. Wenn Sie einen Stammbaum der Bilder machen, dann ist der Film eine Fortsetzung des Aus-dem-Fenster-Schauens und das Video eine Fortsetzung dieses Sich-im-Wasser-spiegelnden-Adonis. Der Held des Films ist der Schöpfer. Der Herrgott, der Schöpfer, und ich habe es Ihnen, als ich den Film behandelt hab, versucht zu zeigen, der Filmmacher ist ein Übergott. Aber der Held des Videos ist der Philosoph. Eine ganz andere Sache. Und jetzt ist dazugekommen, dass die Leute das Video so behandeln, als sei es ein Film. Und dann stecken sie es in die Television, worüber ich später sprechen werde, was das ist, die Television. Mein Freund Mole meint, die Television ist ein Periskop. Und das ist kein schlechtes Bild. Wir sitzen in Unterseebooten und schauen durchs Periskop. Aber ich werde Ihnen das dann später zu analysieren. Ich werde Ihnen jetzt in der autobiographischen Sache fortfahren. Ich habe noch etwas anderes erlebt, in dem Kitchen. Und ich weiß nicht von der Fortsetzung der Sache. Wissen Sie, weiß jemand von Ihnen, ich bin doch in einer Schule für Theater und Film, nicht? Weiß jemand von Ihnen, was das ist, electronic intermix? Ich habe heute Vormittag vom virtuellen Raum gesprochen. Also wie man diese Dinge behandeln kann, die wir leichtsinnigerweise Partikel nennen, und die ja nur virtuell sind, und aus denen ja alles gemacht ist. Infolgedessen können wir nicht mehr die Wirklichkeit brauchen. Vielleicht hat es keinen Sinn, zu sagen: Das ist real. Gut, es gibt eine Maschine, die das unter Beweis stellt. Sie können**

**nämlich aus der virtuellen Welt das, was wir in unserem Zentralnervensystem als Ton komputieren, sehen, sichtbar machen, und das, was wir in unserem Zentralnervensystem als sichtbar wahrnehmen, können sie tönen lassen. Das ist ganz einfach ein switch-over. Das ist ein Beweis dafür, wie wir uns das, was wir Wirklichkeit nennen, selber durch unser Zentralnervensystem komputieren. Zum Beispiel, Sie essen ein Sandwich. Und das nehmen Sie im Video mit so einem electric, electric intermix, electronic intermix auf. Und dann sehen Sie das Krachen beim Essen vom Sandwich, und Sie hören die Form ...**

**12. ... vom Sandwich. Natürlich, Sie können nichts wiedererkennen. Aber es ist ein kolossaler Eindruck. Denn zum Beispiel, Sie sehen im electronic mix, intermix, das Schlagen des Herzens, Sie sehen's, und Sie hören, wie der Mensch auf der Straße geht. Das ist ein Blick auf einen gehenden Menschen, der unvergesslich ist. Ich werde Ihnen weiter nicht erzählen, weil ich auch Ihre Phantasie nicht bitten will, Sie arbeiten ja wahrscheinlich mit Video und ich bitte Sie diese Möglichkeiten dieser unglaublichen Erfindung auf eigene Methode zu nützen. Die Fotografie ist ausgebeutet. Ich glaube nicht, dass in der Fotografie noch irgend ein Geheimnis steckt. Man muss gegen die Maschine spielen, wenn man fotografieren will, um doch irgendwelche Ecken in der Kamera zu finden, die noch nicht realisiert sind. Aber wahrscheinlich ist die Fotografie nahe ihrem Ende. Und der Film wird der Fotografie folgen, noch kann man eine Menge machen. Was bisher noch nicht gemacht wurde. Noch ist die Erfindung des Films nicht völlig ausgereizt, der Film ist ja hundert Jahre alt, während die Fotografie ja hundert-siebenzig oder wie alt Jahre ist. Aber mit dem Video, den hat man noch nicht einmal angefangen zu untersuchen. Ich glaube, das Video ist Leuten in die Hände gelangt, die verbrecherischerweise die Sache verdecken, anstatt sie aufzudecken. Ich hab Ihnen glaub ich schon gesagt, dass, wenn man etwas erfindet, man erst nachträglich entdecken muss, was man erfunden hat. Das Video ist eine Erfindung, die glaub ich dazu gemacht wurde, um augenblicklich eine Szene sichtbar zu machen, damit man sie in der Television kontrollieren kann. Das ist der Unterschied zwischen live und, wie sagt man das andere, canned copy, nicht? - Konserven. Konserven. Also, da man ja nicht weiß, wie das klappt, schon nimmt man das auf, und ist es in Ordnung, dann lässt man es später laufen, wenn nicht, dann ändert man etwas daran. Zu diesem Lumpenzweck ist das Video jetzt erfunden worden. Aber in dem Video sind Möglichkeiten, die sich die Leute noch nicht einmal haben ahnen lassen, und die einem aufkommen, wenn man sich vor ein Video, vor einen Monitor setzt und hineinschaut. Also, als ich nach Frankreich kam, im Jahr einundsiebenzig, aus gegenseitigem geringen lieb-, Liebe zwischen den Generälen und mir, als**

**das geschah, fand ich den Fred Forest. Sagt Ihnen der Name Fred Forest etwas? Also damals im Jahr einundsiebzig, zweiundsiebzig war das ein pied noir, der gerade von seinen, der Krieg war noch nicht lange aus, er war vollkommen entwurzelt, hatte sein Studium unterbrochen, war Postbeamter irgendwo, er optierte natürlich für die französische Staatsbürgerschaft, und hatte eine Videokamera. Und ich hab ihm gesagt, probieren wir was man mit dem Video machen kann. Inzwischen ist er ein berühmter Mann geworden, ist der Videokünstler Frankreichs, ist Professor für plastische Künste, Artes Plastiques, ich weiß nicht, wie man das sagt im Deutschen, an, in der Ecole Superieure de Beaux Arts in der rue de Beaux Arts in Paris und ist ein großer Monsieur. Aber bevor er ein großer Monsieur war, hab ich mit ihm Sachen versucht, ich werd Ihnen drei Geschichten erzählen: Wir haben, es gibt in Paris im Quartier Latin eine kleine Straße, wer Paris gut kennt, wird sie kennen, sie heißt Rue Guénégaud. Und das, diese Straße besteht, sagen wir, aus sechs Häusern in jeder Linie oder sieben. Und dort wohnen, in der Rue Guénégaud wohnen also, sagen wir, fünfhundert Leut. Und dort ist eben glaub ich ein Friseur und ein Antiquitätenladen, solche Geschichten. Wir haben von der Polizei unter Vortäuschung falscher Tatsachen die Bewilligung bekommen, diese Straße für eine Stunde abzusperren für den Verkehr. Und dann haben wir an allen Straßen- und Häusereingängen und an beiden Seiten der Straße Monitore aufgestellt. Und der Fred ist mit seiner Kamera dort herumgegangen. Und die Leute gingen jetzt auf der Straße und sahen das. Und sahen sich selbst von einem ganz anderen Standpunkt. Damals waren sie aber nicht gewöhnt, jetzt sieht man das doch, wenn man an den Geschäftshäusern vorbeigeht und schaut ins Video, dann sieht man sich ja vorbeigehen. Das war man damals noch nicht gewohnt. Aber vor allen Dingen haben sie sich selbst von einem ganz anderen Standpunkt gesehen und haben die anderen Bewohner der Straße von einem anderen Standpunkt gesehen und haben angefangen, miteinander im Video zu sprechen, was sie direkt nie gesprochen haben. Ich möchte, dass Sie sich das merken, das ist das erste Beispiel von Telepräsenz, das ich Ihnen hier gebe. Sie haben einander im Monitor begegnet, und infolgedessen im Monitor zueinander gesprochen. Es ist ihnen gar nicht eingefallen, dass sie sich umdrehen können und auch direkt miteinander hätten sprechen können. Sondern, sie haben im Monitor miteinander geredet. Aus diesem Experiment Rue Guénégaud, das ist ein historisches Experiment geworden, denn daraus ist eine Kunstrichtung entstanden. Die heißt art sociologique. Und wer sich dafür interessiert, in dix hishuit ist ein Buch darüber herausgekommen, von Fred Forest, das heißt 'l'art sociologique', wissen Sie, das ist ne Kollektion, die dix sixhuit, das ist eine sehr gute**

**Kollektion, und wo ich einen ziemlich langen Artikel hab über meine damalige Einstellung zum Video. Die zweite Sache, die wir gemacht haben, es gibt, wahrscheinlich gibt es das in Deutschland auch, in Frankreich etwas, das heißt refuge etoisionage, kennen Sie das? Das ist etwas, was man in Deutschland vielleicht nennt. Wo steckt man die alten Leute hin? Solche wie mich.**

**- Ins Altersheim.**

**Was?**

**- Ins Altersheim.**

**Altersheim. Das ist so eine Art Moratorium, wo man stirbt, ja?**

**- Ja.**

**Und wo man auf den Tod wartet. Und wo man es sich außerordentlich bequem macht, bevor man stirbt. Und da gibts ein ganz wunderbares und zwar wer von Ihnen kennt Pierre? Pierre ist ein Badeort an der Cote d'Azur. Eine sehr schöne Stadt mit einem alten griechischen Teil, so wie sie alle haben, das ist ja Megal Hellas, und dann hat es einen Pronotoir, das geht ins Meer hinein, und da gibt es so einen, und auf diesen Felsen gehen Stiegen, und von allen Seiten geht das Meer, und gegenüber sind drei Inseln, Batteron heißen diese Inseln, wunderschön paradiesisch. Das ist schier, und oben auf diesem Berg sitzen diese Alten. Ich war damals natürlich viel jünger, das war im Jahre zweiundsiebzig, dreiundsiebzig. Ich habe mich noch nicht zu diesen Leuten gezählt. Und wir sind rauf und haben von den Ärzten und wie heißt das, in Frankreich, vielleicht gibt es das in Deutschland nicht, nennt man das animation culturelle, also solche Leute, die animieren und kontrollieren. Und dafür gibt es ein ganzes Ministerium, ministere de la culture, das ist der Jacque Lang. Und wir haben von diesen Leuten die Bewilligung bekommen, diesen alten Leuten die Videos in die Hände zu geben. Wir haben zwanzig Apparate, ja zwanzig Videokameras, das war damals nicht ganz so einfach wie heute, heute hat jeder Mensch so was. Damals noch nicht. Und jetzt haben die Leute angefangen, miteinander mit den Kameras zu spielen. Das einzige, was ich gesagt hab ist: Ich möcht Ihnen ein Thema vorschlagen, bitte. Was immer Sie damit machen, machen Sie, was Sie wollen, aber das Thema ist der Tod. Und das haben wir dann, dieses Band haben wir dann bearbeitet und das ist ausgewertet worden, das Band. Und zwar erstens in der Faculte des**

**Sociologies in der Universität von Nice, dann im Ecole des Beaux Arts in Aix und schließlich ist es als Dokument in die INA eingegangen, von der wir unlängst gesprochen, gestern Mittag gesprochen, heute Mittag gesprochen haben. Institution Nationale Audiovisuelle. Und jetzt will ich Ihnen ein drittes Experiment sagen. Ich hab gesagt, heute Nachmittag will ich konkret sein. Ich hab mich, ...**

**13. ... wir haben damals in einem Schloss gewohnt. Das klingt schön, nicht? In nem großen Schloss an der Loire. Das war ein baufälliges Haus, mitten in einem total verkommenen Park, weil der Besitzer, so wie viele Besitzer von Schlössern in Frankreich, Jahre vorher weitergegangen ist und die Sache aufgegeben hat. Das Schloss hatte, der Park des Schlosses hatte die außerordentliche Eigenschaft, dass ein Menhir drinnen stand. Und in diesem verfallenen Schloss, wo es hineingeregnet hat, und wo Mythen waren und, wissen Sie, ich bin dort im Büro gesessen und hab in der, auf der Schreibma-, damit Sie wissen, was für ein Paradies das war, ich hab dort Schreibmaschine gesessen, und plötzlich kommt etwas und setzt sich auf meine Schreibmaschine, und das war ein Fasan. Also kurz und gut, in dieser unglaublichen surrealistischen Situation hat der Fred Forest mich angefangen über Gesten zu befragen. Und er hat gesagt: Machen wir folgendes: Sprechen Sie über eine Geste, führen Sie sie aus, und ich werde Sie mit der Kamera auch ausführen. Zum Beispiel, die Geste des Pfeifenrauchens. Das war die erste, ich hab damals, das war vor meinem Asthmaanfall, und damals hab ich sehr viel aus Pfeife geraucht. Also, ich hab die Pfeife gestopft, ich hab die Pfeife angezündet, hab dabei erzählt, das ist eine religiöse Geste, es kommt auf den Ritus an, eine rein rituelle Geste, nicht genau dasselbe wie eine Ges-, eine sinnlose Geste, nicht absurd, sondern schließlich hat man doch etwas, wenn man raucht, aber etwas so Ähnliches, wie wenn man als ein, als Jud kosher isst oder wenn man als Pfarrer, sagen wir, die Messe sagt, und während ich das gesagt und die Pfeife geputzt hab, gestopft hab, hat der Fred mit seiner Kamera dieselben Bewegungen wiederholt. Kompliziert wurde es, als ich die Geste des Liebens zu besprechen begann. Kurz, es war eine ganze Serie von Gesten und das ist dokumentiert. Dieses, ich hab mich ja fortwährend gesehen, während er es gefilmt hat und mitten in dieses Filmen kam doch 'Du Trottel, geh doch mehr nach rechts' und so weiter. Das alles war drin. Und darüber hab ich dann angesichts dieser, hätt ich das, ich hätte Ihnen den Film mitgebracht. Hab ja nicht gewusst, was hier auf mich wartet. Es wäre, hab ich aber nicht genug Zeit sowieso, ich hab hier ja nur dreimal drei Blöcke, sind blöderweise unterteilt. Aber ich hätte Ihnen das gern vorgespielt. Denn nachher hat man dieses Band genommen, und es gibt etwas in Frankreich, das heißt Maison la Culture.**

**Das sind solche, so eine Sache, wo die Leute, Sie wissen, Malraux hat gesagt, die Kirche ist aus, statt der Kirche muss man in etwas anderes gehen, also die Kultur ist anstelle der Kirche und statt Kirchen haben alle Städte in Frankreich Maison la Culture eingerichtet. Und eine von diesen Maisons la Culture, die sind nicht groß, ist in Aix. Aix-en-Provence. Und dort hat man mich eingeladen, drei Jahre lang zweimal in der Woche am Abend damit zu machen, was ich will. Aber wissen Sie, man hat mich nicht sehr gut bezahlt, zum Unterschied von hier, wo ich gut bezahlt werde. Darum, das ist aber nicht der Grund, warum ich mich so anstrengte, dort hat man mich nicht so gut bezahlt, aber es war ein kolossales Vergnügen, denn es hat begonnen, da waren vielleicht zwanzig Leute da, und in drei, nach drei Jahren hat man die ganze Sache erweitert, und ich hab zu zweitausend Leuten gesprochen. Und es war ein Vergnügen, und eins davon war dieser Film, dieser Video. Also man hat das Vi-, Sie wissen ja wie das mit closed circuit ist. Man hat den Monitor überall aufstellen können und dann überall das Gleiche gesehen, und mich, während ich vortrag, hat man ja auch videotaped. So dass man mich auch überall gesehen hat. Und überall konnten die Leute reinreden, und wurden ihrerseits wieder aufgenommen, aber dann waren es wieder vollkommen verschiedene Filme. Denn in jedem Raum, obwohl der Film derselbe war, haben doch die Leute anders darauf reagiert, das wurde seinerseits wieder aufgenommen. Und diese Vortragsserie ist als Text dann aufgenommen worden. Und dieser Text erscheint diese Woche in Montpellier, dort gibt's eine Editora, die heißt Act du Sure, und sie wird zur Messe in Frankfurt deutsch erscheinen beim Stefan Bollmann, der morgen oder übermorgen herkommt. Es heißt, es wird heißen: 'Gesten. Versuch einer Phänomenologie.' Aber das ist der umgekehrte Vorgang. Das war zuerst videotaped, und dann hab ich geredet, und dann ist ein Text daraus geworden. Was mir vorschwebt, ist natürlich das Umgekehrte. Zuerst einen Text machen, dann darüber reden und dann ein Video. Ich schließe diesen Vortrag über Video hier ab, mit der Bemerkung, dass ich erbost bin über das Verbrechen, dass Videos in den Dienst der Television getreten sind, dass man Videos macht, um Televisionsprogramme aufzunehmen und dass man, oder dass man Videos macht, um Filme zu machen, und dass man dadurch den Charakter des Videos völlig verkannt hat. Ich möchte hier unterbrechen, bevor ich zum Hologramm geh, weil Sie vielleicht Fragen oder Gegenargumente haben. Das Aufregende an diesem Spiegel ist, ist dass er virtuell ist. Dass er nicht mit Sonnenlicht arbeitet, wie der normale Spiegel, sondern mit dem Licht dieser Partikelchen, die da herumschweben, irrtümlicherweise nennt man das Katoden. Wenn keine Fragen sind, hoffentlich ist, was ich gesagt hab, eine**

**Anregung für die Arbeit, die Sie mir werden abzuliefern haben bis zum 30. November, vielleicht werden Sie mir aufgrund dessen andere Videos machen, als Sie es getan hätten, ohne mich anzuhören. Bitte.**

**- Ich wüßte gern, wie dieses elektronische Intermix ...**

**Bitte?**

**- ... dieses elektronische Intermix funktioniert? Ist das beliebig, wonach das umgewandelt wird, oder kann man Kriterien angeben, wonach man das gerne umgewandelt haben möchte, oder ich meine, ich stell mir das etwas schwierig vor, es muss ja eingegeben werden, was jetzt wie umgewandelt wird.**

**Ich kenne die technische Seite der Sache nicht, ich weiß nur, wie es vor sich geht. Sie, ich glaube, das ist nichts besonders Schwieriges. Sie machen doch, Sie können doch Ton sichtbar machen. Das ist doch eine normale Sache. Sie sehen es doch, wenn Sie zum Beispiel eine Schallwelle sichtbar machen, nicht? Schaut doch so aus. Und Sie hören ja Licht summen, wenn Sie es, ich glaube, es ist auf diesem Prinzip aufgebaut. Ich kann Ihnen leider nicht sagen, wie, aber es ist mit Sicherheit ein Intermix in Ihrer Nähe. Mit Sicherheit am weitesten in Düsseldorf. Es gibt in Ihrer Nähe, davon wollt ich sprechen, ein außerordentliches Institut, eines der wichtigsten audiovisuellen Institute der Welt, und zwar ist es in einem Städtchen, das heißt Osnabrück. Und ich glaube, das ist nicht weit von hier. Und ich würde Ihnen empfehlen, wenn Sie sich für solche Sachen interessieren, dort Kontakt aufzunehmen.**

**- Wie heißt dieses Institut?**

**- Da ist im September auch das European Media Arts Festival.**

**Bitte?**

**- Vielleicht meinen Sie auch da, wo im September das European Media Art Festival ist in Osnabrück?**

**Es gibt, ich war zweimal dort, wie das Institut heißt, ist mir jetzt entfallen, ich weiß, wie der Direktor heißt. Er schreibt sich Z-E-C. Und dann gibt es jemanden, der hat ein fabelhaftes Buch über Fraktale gemacht, der dort wohnt, und der heißt Beitgen. Und dann gibt es einen**



**Hologramm-Menschen, Herrgott, ich hab die Namen nicht, es ist nicht schwer, es, es festzustellen. Es gibt in Osnabrück eine Mauer, und darin gibt es Tore. Und das Institut ist in einem dieser, das sind so Tore, die wie Türme aussehen. Und in einem dieser Türme ist das, es gibt ihrer nur vier. Und in einem dieser Türme ist das Institut installiert. Und hat hervorragende Instrumente.**

**14. Es, glaub ich, es heißt auch 'Internationale Gesellschaft für Holographie', und leider Gottes bin ich ein Mitglied, ohne je davon Gebrauch gemacht zu haben. Aber der Präsident heißt, ich hab den Namen vergessen, Z-E-C, ich glaube, er ist ein Slowene, und slowenisch heißt das Hase. Ein sehr interessanter Mensch, er hat zum Beispiel in Linz ein Intermix mitgemacht, und dann war doch jetzt voriges Jahr ein Treffen in Hamburg, ein großes Treffen in Hamburg, wie hat das nur geheißen? Vielleicht hat das sogar 'Intermix' geheißen. Wo er seine Sachen gezeigt hat. Ich empfehle Ihnen sehr, wenn Sie daran arbeiten, sich mit diesen Leuten in Verbindung zu setzen. Bitte.**

**- Äh, jetzt noch was zum Video, sehen Sie das nicht etwas zu affirmativ, zu nett, zu freundlich, wenn Sie sozusagen dem Video, also, ich konnts auf jeden Fall heraushören, einen Pluspunkt geben, wo doch also mehrere wichtige Autoren den Bezug von Bildern, bewegten Bildern, beweglichen Bildern zum Krieg aufgezeigt haben, also zum Beispiel Virillio "Krieg und Kino", dann hat Marey irgendeiner Flinte sozusagen ...**

**Was sagen Sie von Virillio?**

**- Wie bitte?**

**Haben Sie Virillio gesagt?**

**- Ja, "Krieg und Kino".**

**Was?**

**- "Krieg und Kino".**

**Hat der das Buch geschrieben?**

**- Ja, ja, ..... Dann gibt es ein sehr ...**

**Moment, Moment. Ich bin Mittwoch mit, ich nachtmahl Mittwoch mit ihm und verbringe Donnerstag und Freitag in Aix zwei Tage mit ihm und mit**

**Louis Bec über Video. Würden Sie mir, ich will nur sagen, was Sie mir gesagt haben, das wird ihn freuen. Sagen Sie es noch ein mal. Der Virillio hat gesagt, im Krieg und was?**

**- Krieg und Kino.**

**Dass das Video?**

**- Nein, nicht dass das Video, sondern dass das, dass das Kino schon immer sehr stark mit Krieg, mit dem Krieg verflochten ist. Seine These ist, dass also viele Regisseure früher auch Kriegsflieger waren und sozusagen Techniken, die sie sozusagen vom Fliegen, aus dem Flugzeug, vom Fotografieren aus dem Flugzeug, sozusagen eruiert haben, auf der, auf das Kino oder auf das Filmen appliziert haben. So zum Beispiel auch, ich entsinne mich nicht an den Namen eines Regisseurs, der früher Kriegsflieger war und der zuerst diese Kameraeinstellung ...**

**Und was wollen Sie damit sagen?**

**- Was ich damit sagen will, dass, dass das bewegte Bild, sozusagen wenn man auf der einen Seite, Sie sagen, dass für die Spiegel die zwei Seiten und so weiter, dass man auf der einen Seite ...**

**Bitte, würden Sie die Tür zumachen.**

**- ... dass, wenn man das auf der einen Seite recht positiv darstellt, dass man auf der anderen Seite sozusagen seinen Ursprung aus dem Krieg ...**

**Ja, aber was Sie da sagen, ist doch ein non sequitur. Sehen Sie mal, sehr viele, vielleicht die meisten Erfindungen sind dem Krieg zu verdanken. Weil die Regierungen im Krieg für solche Sachen mehr Geld ausgeben als im Frieden. Aber das sagt doch nichts über diese Erfindungen aus. Die Intention der Finanzierer ist doch nicht die Intention der jetzigen Gebraucher. Ich kann das nicht, ich kann dieses Argument nicht überhaupt nicht verstehen. Ich hör das nicht zum ersten Mal. Aber ich kann das nicht verstehen. Also, es ist eine Tatsache, dass die Computer im zweiten Weltkrieg erfunden wurden, um die, um auszurechnen, wohin die deutschen Flieger fliegen werden, wenn man auf sie schießt. Es ist wahrscheinlich eine Tatsache, dass die Ballistik erfunden wurde im, in irgendeinem Dreißigjährigen Krieg, es ist, wahrscheinlich sind die meisten Erfindungen Kriegserfindungen. Das sagt doch nur, dass die Machthaber Lumpen sind. Das sagt doch nichts über die Technik aus-**

oder, ja?

- Ja, haben Sie Thomas Pynchons 'Gravity Rainbows' gelesen?

Ja.

- Was halten Sie denn von der Paranoia, die da, äh, so zu sagen ...

Ich halte das für eine ideologische Schilderung der Tatsachen. Wissen Sie, ich werde Ihnen versuchen, eine Antwort daraus zu machen. Ich bin der Meinung, dass die Geschichte der Menschheit eine Geschichte der Technik ist. Dass alles andere Nebensache ist. Ich bin der Meinung, dass alle Revolutionen technische Revolutionen sind. Ich glaube, der Mensch ist entstanden mit der Erfindung des Faustkeils und des Hebels, und wenn man die Geschichte der Menschheit schildern will, so ist die beste Methode die, den Fortschritt der Technik oder den Rückschritt der Technik zu schildern. Daneben gibt es Kriege. Kriege sind Artikulationen der Bestialität im Menschen. Während dieser Artikulationen der Bestialität gewinnen die Techniken eine Allmacht. Das ist keine Entschuldigung für den Krieg. Aber, es ist jedenfalls auch keine Beschuldigung für die Technik. Ich kann den Argumenten überhaupt nicht folgen. Es ist mir so fremd, dass ich es, überhaupt nicht, der Sache nicht folgen kann. Wie, wenn ich heute ein Video in der Hand halte und versuche, dieser außerordentlichen Erfindung auf die Spur zu kommen. Das hat doch dann nichts mit der Intention zu tun, nach dem seine Erfindung finanziert wurde, nämlich den Feind im Bild festhalten.

- Ja, das kann man weiter verfeinern. Also, ich hab jetzt mal mit Krieg angefangen. Also, ich würde, ich würde vielleicht grundsätzlich sagen, dass, dass jede Videokamera eine potentielle Cruise Missile ist. Das hört sich jetzt vielleicht n bisschen, vielleicht heftig an, aber, äh ...

Ja, Sie haben, ja, ich akzeptier das. Alles, was wir tun, kann zu Kriegszwecken ausgenutzt werden. Wenn Sie eine Friedenstaube zeichnen, so kann dieses Symbol als Kriegshetze angewandt werden. Es kann ...

- Meine Behauptung ist, war jetzt, dass ...

Aber, dass das jetzt so benützt werden kann, das hat doch nichts mit meiner Intention zu tun. Ich meine, wenn ich eine Friedens-, wenn ich Picasso heiß und eine Friedenstaube zeichne, so meine ich doch etwas

**damit. Nämlich etwas wie Antikrieg. Wenn dann, sagen wir die, die die Khmer Rouge diese Taube als eine Flagge benützen, das ist doch nicht, kein Argument gegen Picasso. Ich kann dieser ganzen ideologischen Denkart überhaupt nicht mehr folgen. Vielleicht bin ich schon zu sehr in dieser anderen Denkart, aber ich kann mir das überhaupt nicht vorstellen, dass man so was ernst nehmen kann. Wie soll ich Ihnen ein anderes Beispiel geben? Wenn ich vor Computerproblemen stehe, zum Beispiel vor dem Problem, dass Computer Entscheidungen in Dezideme aufteilen können, und in folge dessen es vernünftiger geworden ist, Computer statt meiner entscheiden zu lassen. Und wenn ich mich von den Entscheidungen befreit sehe, und jetzt Entscheidungen programmieren kann, anstatt sie zu treffen, so ist doch der Computer ein gewaltiges Instrument zur Befreiung. Dessen ungeachtet weiß ich, dass der Computer zu dem Zweck bezahlt wurde, um Leute zu töten. Es gibt doch da überhaupt keine kausalen Verbindungen. Oder irre ich mich?**

**- Ja. Herr Flusser, aber das Problem ist doch, dass es nicht den Krieg gibt von dreiunddreißig bis fünfundvierzig, sondern, dass der Krieg, dass der Krieg sich nicht auf einen Nullpunkt sozusagen abstoppt, sondern dass der weiter geht. Also Friedrich Kittler hat zum Beispiel ist gerade ...**

**Der hiesig Kittler?**

**- Ja genau. Ja, Friedrich ...**

**Was hat der gesagt?**

**- Ja, ist gerade hinter dem Problem her, oder was heißt, ist gerade dabei, es zu verifizieren, dass das Pentagon, also für die, für die grundsätzlichen Programmiersprachen und, und für die Grundplatte im Computer, obs in MS DOS oder, also wie für die Grundplatte des Computers dahinter her, also, dass das Pentagon an die großen Computerfirmen ...**

**Ja, daran kann ich mich erinnern und da hat er Recht. Aber, ich hab keine Ahnung. Aber das ist Tatsache, und er sagt, er hinterspielt, er kann die Tatsache zum Teil hinterspielen, aber, was, ist er da?**

**- Nein, nein.**

**Er hat mir versprochen, er kommt heute oder morgen. Schade, dass er jetzt nicht da ist. Aber der Zweck, warum er es geschrieben hat, er**

**schildert eine Tatsache. Und das ist eine Außerordentlich interessante Tatsache, hat aber doch nichts damit zu tun, ...**

**15. ... dass er den ganzen Tag damit verbringt, um Phoneme im Computer zu simulieren. Das hat doch, die Tatsache dass er, dass der Pentagon Codes erfindet, die nicht gehackt werden können, hat doch nichts mit seinem Versuch zu tun, aus dem Computer Phoneme herauszuholen, die künstliche Sprache erlauben.**

**Ja, aber der Computer interessiert sich aber überhaupt gar nicht für Phoneme, für Semantik ...**

**Gar nicht! Der Computer ist ein Zeug, ein Instrument. Ein neutrales Zeugs, das davon abhängt, was ich damit mach. Der Computer ist weder der Pentagon, noch der Kittler. Der Computer ist nix. Das ist ein Instrument, genauso wie das Video. Ich versteh die überhaupt nicht. Ich muss sagen, jedes Mal, wenn ich diese Argumente höre, fasse ich es nicht. Also, die Technik, ist doch neutral. Die Technik ist doch nicht belebt. Die Technik sind doch Instrumente. Großer Gott, die Tatsache, dass ich mit einem Fischmesser Leute in Sao Paulo auf der Gasse umbringen kann, spricht doch nicht dagegen, dass ich mit dem Fischmesser auch Fische aufmachen kann.**

**- Aber es ist ein Unterschied zwischen einem Fischmesser und nem Computer ...**

**Nein, kein Unterschied. Das ist nur ein Grad Unterschied, kein wesentlicher.**

**- Ja, okay.**

**Kein wesentlicher. Und die Tatsache, dass ständig Krieg ist, wie jeder ... kann genauso, könnt ich natürlich sagen, dass ständig etwas anderes ist. Was heißt denn, etwas ist ständig? Ständig werden Kinder gemacht, zum Beispiel, nicht? Also gut, die Tatsache, das ständig Krieg ist, hat doch überhaupt nichts mit der anderen Tatsache zu tun, dass wir Instrumente haben, die in sich Möglichkeiten bergen, die wir noch nicht entdeckt haben. Entschuldigen Sie, ich bin etwas, ich kann nicht, Ihrem Gedankengang folgen. Sie haben ja Recht mit allem, was Sie sagen. Es ist ja richtig. Was sagt es aber? Es sagt doch nichts.**

**-Ja, es lässt sich aber zu jedem Ihrer Worte ein Gegenbeispiel finden, also, dass Napoleon zum Beispiel Mütterschulen gemacht hat, um die**

**Kinder zu produzieren, um sie dann in den Krieg zu schicken.**

**Ja, selbstverständlich, aber deshalb haben ja die Leute die Kinder ja nicht gemacht. Gut, das ist wahr, was Sie sagen. Aber, wenn Sie jemanden fragen, der sich damals ein Kind gemacht hat, wird er doch nicht sagen, wie die Deutschen vor dreißig Jahren: 'Geschwängert für den Führer.' Das hat man doch damals nicht gesagt. Aber ich weiß nicht, was Sie mit dem Argument wollen. Wir sind einverstanden: Leute sind nicht nett. Ich unterschreib Ihnen das. Oder ich kann unterschreiben: Die Leute sind ein Haufen blöder Schurken. Nur, was haben wir davon, das ist doch nichts mit der, mit der Sache zu tun, mit der wir hier besprechen. Es ist wahr, Sie haben Recht! Einer, wissen Sie, ich kenne den Unterschied. Was ist der Unterschied zwischen Kapitalismus und Kommunismus, nicht? Im Kapitalismus, der Kapitalismus ist Unterdrückung des Einen durch den Andern. Und der Kommunismus ist grad das Gegenteil. Also, das ist wahr. Und was kann man damit anfangen? Ich versteh das Argument nicht. Es macht mich nervös, weil ich es nicht versteh. Bitte, denn Sie wolln doch etwas sagen! Vielleicht wolln Sie mich auch sogar angreifen. Vielleicht wolln Sie sagen, so wie man das sagte, als ich brasilianischer Botschafter war zur Zeit der Generäle und das Erbgut gemeint hat, dass ich verkauft bin und so weiter, nicht? Das wolln Sie doch vielleicht sagen, wenn ich verkauft bin ..., doch leider nicht. Ich kann nicht verstehen, was Sie wollen. Sie wollen mich einer Sache bezichtigen, nicht?**

**- Ich würd "Pointer" sagen.**

**Was?**

**- "Pointer", würd ich in diesem Fall sagen.**

**Ich hab nicht verstanden.**

**- "Pointer"!**

**Pointer?**

**- Ein Pointer, ja.**

**Was ist das?**

**- Ein Zeiger.**

**Der was zeigt?**

**- Wenn etwas nicht zur Stimme kommt, dann kann man es darauf auch zeigen.**

**Das muss ich mir überlegen. Das ist etwas Gutes oder etwas Schlechtes?**

**- Gut. Vielleicht war das jetzt frech von Ihnen oder war das nicht frech?**

**Was?**

**- War das jetzt frech von Ihnen gemeint oder nicht?**

**Von mir?**

**- Ja.**

**Wir haben ein schlechtes Verhältnis, ich muss zu Ihnen kommen. Wissen Sie, erstens sehe ich Sie nur in der Silhouette, weil ich geblendet bin durch das Fenster hinter Ihnen.**

**- Machen Sie doch ne Zigarettenpause für alle, ich wollt sowieso vor zu Ihnen kommen ... die anderen ...**

**Ja, aber es ist wichtig, denn wenn wirklich zwischen uns ein, sagen wir, ein feindlicher Ton herrschen sollte, so ist das ja nicht ... sofort ..., denn obwohl Kriege immer da sind, und obwohl ja etwas daran stimmt, dass der Krieg der Vater aller Dinge ist. Es ist doch unsere Aufgabe, wenigstens mit Beteiligung unserer Kompetenz dem entgegenzuarbeiten, nicht? Also, wollen wir einander versuchen das auszumerzen, den schlechten Ton?**

**- Ja, sicher.**

**Also, kommen Sie bitte nach vorn, denn Sie blenden mich. Ich würd jetzt sagen, was mit dem ...**

**16. - .. Mechaniken, ich möchte nur hinweisen darauf, dass ich den Entwurf einer Mechanik des Geistes auf 1823-24-25 datiere, und das war also der zweite Teil Ihres Logik-Unterrichts in Prag.**

**Vielleicht, ja. Gut. Ich verwend es? Schauen Sie mal, die Newtonsche Theorie ist kolossal gewaltig. Sie hat eine ganz starke Voraussichtskraft, man kann zum Beispiel Maschinen danach bauen, man kann Kanonen darauf schießen, man kann Mondes- und Sonnenfinsternis, es ist außerordentlich stark und konsistent. Aber sie hat einige Fehler. Und ein Fehler ist, dass es ja nie deutlich ist, wie Körper aufeinander per Distanz wirken. Newton selbst war das sehr ungemütlich, und er hat den Äther als Fiktion eingeführt. Er hat gesagt, das sind solche Gummibänder, die Gravitation, und diese seine Gummibänder hat er Äther genannt. Es hat sich aber herausgestellt, dass mit dem Äther nicht gut zu arbeiten ist, denn damit etwas ist, muss es doch eine Wirkung haben. Also müsste es eine Reibung geben. Gegen die, die Bahnen der Sterne aufhält. Aber das gibts nicht. Also hat man den Äther fallen lassen. Und das ganze Gebäude, es war herrlich, und es hat so ausgeschaut, als ob es für immer so wäre, aber es hat einige Sachen nicht gepasst. Und dann ist Einstein gekommen, um ein Beispiel zu sagen, und hat sich gesagt, vielleicht ist das ganze Malheur darin, dass da mit einem absoluten Raum und mit einer absoluten Zeit kalkuliert wird. Was, wenn ich stattdessen eine absolute Geschwindigkeit annehm. Nämlich die höchstmögliche Geschwindigkeit, die Geschwindigkeit des Lichtes. Wird dann die Newtonsche Theorie nicht nur ein Sonderfall einer allgemeinen Relativitätstheorie. Ich will auf diese, diese Einzelheiten nicht eingehn, schon weil ich sie selbst nicht genau durchblick. Aber es schaut dann so aus, als ob Newton nur in einem speziellen Bereich, ich komme wieder auf die russische Puppe zu sprechen, nur auf das, den Bereich der Dimensionen der Menschen gilt, also sagen wir von einem Millimeter bis zu zehn Kilometer. Wenn ich kleiner geh, dann hapert es mit Newton. Und ich mach lieber Planck. Und wenn ich höher geh, dann haperts wieder, und ich mach lieber Einstein. So dass wir jetzt in einem Weltbild leben, wo drei Theorien ineinander greifen. Die Quantentheorie von unten her, die Relativitätstheorie von oben her und die Einsteinsche Theorie in der Mitte, das geht ja weiter. Russell hat das in einem Gedicht sehr gut ausge-, ausgedrückt. Und zwar folgendermassen: Heaven and earth are covered in darkest night, God said: Let Newton be, and there was light. It did not last. The devil howled: Let Einstein be. Restore the status quo. Also gut. Ich weiß nicht, wie, hat uns das weitergebracht? Vielleicht ein bisschen ja. Wir sind vielleicht uns dessen bewusst, ich habe einmal gestern oder heute gesagt, der Vorteil der Einsteinschen Mechanik gegenüber der Newtonschen ist ästhetisch. Die newtonschen, Newton braucht für seine Theorie drei Symbole: Zentimeter, Sekunde, Gramm. Einstein kommt aus mit Zentimeter, Sekunde. Also, er spart die Masse aus. Das ist schön. Aber dafür ist es ungreifbar, es gibt keine**



**Masse mehr in der Welt. Nicht, Masse ist ja nichts anderes als gehäufte Energie. Bitte, gibt es weitere Fragen?**

**- Ja, ich hab eine Frage zur Sprache, und zwar sie hatten die Abbildung an die Tafel gezeichnet, wo ein ..... Code und eine ..... war, also eine Abbildungsrelation ...**

**Ja.**

**- ... wobei sie die Unterscheidung trafen zwischen den eindeutig zuweisenden Sprachen. ...**

**Nicht nur Sprachen, Codes überhaupt.**

**- ... Codes, zwischen einem eindeutigen Code und solchen, die Mehrfachzuweisungen enthalten.**

**Ja.**

**- Jetzt frag ich mich, bei künstlichen Sprachen könnte man so die Forderung an Eindeutigkeit stellen, also jedem Code ein bestimmter, ein bestimmtes Objekt in der, im Universum zugeordnet. Dass dadurch, dieser Anspruch entspricht ja schon dem, was versucht wurde so im Neokonstruktivismus, so Kunstsprachen aufzustellen. Kommt aber indem man diese Zuordnungsrelation durchführt, also sich in einer Objektsprache bewegt, nicht noch ne weitere Ebene hinzu, muss ich durch dieses zu definierende, durch ne Meta-Sprache ...**

**Sehr gut, ja.**

**- ... also dann hab ich schon die zweite Ebene, so dass ich darüber nach und nach wieder Polivalenzen trotzdem einführen muss, ich irgendwann doch wieder auf einer Polivalenz-Linie lieg, die der natürlichen Sprache recht ähnlich ist, und ist vielleicht dann der dieser fade Beigeschmack, den diese künstlichen Sprachen beihafte, ja, berechtigt, denn die natürliche Sprache leistet in dem Zusammenhang ja mehr.**

**Ja. Haben Sie verstanden, was da gesagt wurde? Ich werde es in meine Worte kleiden, damit es vielleicht, ich habe gesagt, es gibt idealer Weise zwei Typen von Codes. Die so genannten bi-univoken und die sogenannten äquivoken Codes. Ich weiß die deutschen Worte dafür nicht. Bi-univok heißt vielleicht doppelseitig-eindeutig, und äquivok heißt**

**vielleicht vieldeutig. Sehen Sie mal, das sind Ideale: Ein völlig eindeutiger Code ist leer. Jedes Symbol hat eine einzige Bedeutung, jede Bedeutung hat ein einziges Symbol, und was dazwischen liegt, wird nicht bedeutet. Das ist das cartesische Problem von einer anderen Seite aus. Das ist der fade Beigeschmack, von dem Sie gesprochen haben. Ein eindeutiger Code kann nicht gedeutet werden. Er hat nur diese eine einzige Bedeutung. Er lässt keine andere Deutung zu. Und diese eine einzige Bedeutung ist eben leer. Ein vieldeutiger Code ist verworren. Aber gerade weil er verworren ist, kann er auf viele Weisen gedeutet werden. Wenn ich also einen völlig vieldeutigen Code mach, versteht ihn niemand. Weil jeder das herausliest, was er will. Und wenn ich einen völlig eindeutigen Code mach, dann sagt mir der Code nichts. Dann ist er aus lauter Tautologie wie die Arithmetikebene. Er, der Wahrheitsbeweis der Arithmetik ist doch die Reduzibilität auf Null aller ihrer Aussagen. Das ist wahr und das ist nur eine Art zu sagen, dass wir eben armselige begrenzte Würmchen sind. Aber ich möchte Ihnen in einen Punkt widersprechen: Die eindeutigen Codes mögen fad sein, aber sie sind herrlich schön. Es gibt nichts Schöneres als die Schönheit eines Algorithmus.**

**- Nein, ich meinte doch diese Eindeutigkeit nicht durch Einführung von darüber liegenden Ebenen, also Meta-Meta und so weiter, ja zerstört wird, dass ich irgendwann tatsächlich auch wieder auf diese ...**

**Ja, Sie müssen nicht diese Regression ins Infinite machen. Sie können sich sagen, gut, es ist Ihnen nicht gelungen, soviel ich weiß, den Code der formalen Logik mit dem der Arithmetik in Einklang zu bringen. Soviel ich weiß, ist trotz den Bemühungen von Russell und Whitehead nicht gelungen, die in der "Principia Mathematica" unternommenen Versuche, Mathematik auf eine Logik, logische Struktur, die logische Struktur auf die Mathematik zurückzuführen, ist glaub ich nicht gelungen.**

**- ...**

**Was? Ja, aber soviel ich weiß, ist es nicht völlig gelungen. Ich glaube, der Zupreis dessen, dass man sagt, alle diese Sprich- haben mindestens ein ihnen widersprechendes Prinzip, nicht, ist das nicht .....**

**- Ja, also es gibt unentscheidbare Aussagen.**

**Ja. Also es ist nicht zur Befriedigung aller gelungen, wie ich sagte. Die Versuche gehen weiter. Ich will keine Urteile da fällen, vielleicht wird es**

**einmal gelingen, eine logische Sprache zu entwickeln, die dieselbe Univozität der Arithmetik hat. Dennoch will ich sagen, das ist ein Punkt, ab der wir keine Meta-Sprache mehr brauchen. Ich glaube nicht, dass man aus Arithmetik in eine Theorie der Menge ausbrechen müsste, ... 17. ... um da eine Metacode zu haben. Ich kann mich ja begnügen. Ich kann sagen, mir genügt das. Satis facet. Natürlich, die Möglichkeit, weiter zu gehen und in eine Meta-Sprache, die wieder ambivalent wird, die Möglichkeit steht offen. Ich bin mir ja bewusst dessen, weil Sie Gödel gesagt haben, dass in der Arithmetik ein logischer Widerspruch steckt. Arithmetik ist auf zwei Prinzipien aufgebaut, und vielleicht wird ihnen da deutlich, was unter Prinzipien verstanden wird. Soweit ich weiß, sie treiben mich da in eine formalphilosophische Enge, die ich vielleicht nicht ganz gut beherrscht, aber soweit ich weiß, beruht die Arithmetik auf zwei Grundsätzen: erstens, jede Zahl hat einen Nachfolger. Und zweitens, Null ist eine Zahl. Aber es kann gezeigt werden, dass da ein Widerspruch ist. Ich glaube, das ist ein Punkt, wo Gödel ansetzt. Also angenommen, es ist da ein Widerspruch, und um diesen Widerspruch zu beheben, müsste man eine Mengenlehre einführen. Und diese Mengenlehre fällt laut Gödel in einen ewigen Widerspruch, sonst wär sie kein System. Dazu sagt Hofstätter in seinem Buch Gödel, Escher, Bach folgende Geschichte: Ein Mensch geht auf einem Strand und findet eine Flasche. Er reibt sie, und es kommt ein Djin aus der Flasche heraus, und der Djinny sagt: Du hast einen Wunsch. Und der Mensch sagt: Ich wünsche mir, nichts zu wünschen. Darauf sagt der Djinny: Entschuldigen Sie, das ist ein Meta-Wunsch, zieht aus seiner Flasche eine Flasche, reibt sie, und es kommt ein Meta-Djin heraus. Und der Meta-Djinny sagt zum Djinny: Du hast einen Wunsch. Und der Djinny sagt ..... der wünscht sich, sich nichts zu wünschen. Darauf sagt der Meta-Djinny: Das ist ein Meta-MetaWunsch, entschuldigen Sie bitte, zieht aus seiner Flasche eine Flasche raus, und es kommt ein Meta-Meta-Djinny heraus. Und da geht der Gödel vorbei. Und der Gödel sagt, das ist ja gar kein Problem. Wir machen daraus eine Menge. Eine Menge. Group heißt das englisch, nicht. Und wir nennen diese Menge 'group of all the djinnies'. Und kürzen sie ab mit GOD. Also, vielleicht können wir uns mit dem ersten Djinny begnügen. Bitte.**

**- War in der Geschichte Meta griechisch mit zeitlich oder räumlich hinter gemeint?**

**a gut, es ist gemeint im Sinne von Gödel. Es ist gemeint, dass jeder Code einen in sich verborgenen Widerspruch hat ...**

**- Also räumlich hinter.**

**Räumlich oder in sich, wissen Sie, und da er behoben werden kann, indem ich einen Meta-Code mach, in, aus diesem Code ein Glied, eine Gruppe mach, und in dieser Gruppe wird das behoben, aber diese Gruppe ist ja wieder eine, eine, eine Einheit, und in dieser Einheit ist wieder ein Widerspruch, das, glaube ich, ist das Gödelsche Prinzip.**

**- Also die Erfinder der Geschichte sind des Griechischen nicht mächtig gewesen.**

**Gut, nein. Natürlich nicht, hat sie auch gar nicht interessiert. In dem Hofstätter-Buch, das ich Ihnen empfehl, das heißt Gödel-Escher-Bach, in diesem Buch gibts noch eine andere Geschichte, die sehr gut zeigt, was ich meine. Da gibt es, also das ganze handelt vom Wettlauf zwischen dem Achilles und der Schildkröte. Wie Sie wissen, kann ja der Achilles die Schildkröte nie einholen, und das ist das Prinzip der Integration, wenn er nämlich der Schildkröte einen Meter Vorsprung gibt, und er läuft einen Meter pro Sekunde und die Schildkröte läuft zehn Zentimeter pro Sekunde, so nach einer Sekunde ist der Achilles, wo die Schildkröte war, und die Schildkröte ist zehn Zentimeter weiter. Und nach zehn, einer Zehntel Sekunde ist der Achilles, wo die Schildkröte war, und die Schildkröte ist einen Zentimeter weiter. Und nach einer Hundertstel Sekunde ist der Achilles dort, und so weiter. Ja, also auf diesem Paradox ist das Buch aufgebaut. Und da wird folgendermaßen das Gödelsche Prinzip ja, Achilles gibt der Schildkröte, soviel ich mich erinner, einen Geburtstagsgeschenk. Und zwar schenkt er ihr einen Plattenspieler, auf dem alle Schallplatten überhaupt gespielt werden können. Auch jene, die dieses Grammophon nicht spielen kann. Das ist ein bekannter Paradox. Es ist ja deutlich, aber es ist die selbe Frage wie, wenn Gott allmächtig ist, kann er einen Stein machen, der schwerer ist, als er ihn heben kann. .... glauben an diese Formen von Gödelschen Prinzipien.**

**- Eine Frage.**

**Bitte.**

**- Ja, die Geschichte mit Archimedes und der Schildkröte.**

**Achilles.**

**- Achilles.**

**Bitte, ganz ruhig. Ja.**

**- Ja, hat das nicht was damit zu tun, also mit diesem Modell, Strecken und Zeiten in Punkte aufzulösen, dass das also schon unmöglich ist, fragt sich bloß, wo da der Fehler liegt, im Denken oder ja ...**

**Nein, der Fehler ist, wenn Sie wollen, das ist eine sehr wichtige Frage. Wenn Sie das als einen Fehler bezeichnen. Die Arithmetik ist kein Code, der geeignet ist, Prozesse zu formalisieren. Die Arithmetik ist ein klarer und distinkter Code, also wie ich vorher gesagt hab, ein uni-, bi-univoker Code, und er soll die Geometrie erfassen. Seit wir glauben, dass Denken mathematisch ist und nicht logisch, seit wir glauben, dass die denkende Sache eine, dass die Reskovitanz clara et distincta perceptio ist, geht es doch beim Erkennen darum, die denkende arithmetische Sache an die ausgedehnte geometrische anzugleichen. Und das machen wir so, indem wir an jeden Punkt der Welt drei Zahlen anheften. Warum drei Zahlen, ist eine andere Frage, auf die ich jetzt nicht, es geht ums Achsenkreuz. Nun aber gibt es viel zu viel Zahlen, viel zu viel Punkte. Wo immer ich die Zahlen anhefte, die Punkte laufen zwischen den Intervallen weg. Und dennoch kann der Achilles die Schildkröte nie erwischen. Aber dann, aber da hat die Schildkröte ohne Leibniz und Newton gerechnet. Denn Leibniz und Newton erfinden eine Meta-Mathematik, um auf sie zurückzukommen, und sag ich noch einmal Zahlen, und diese Zahlen füllen die Intervalle. Diese Zahlen integrieren die Differenziale. Und sobald ich die Differentialgleichungen erfunden habe, dann kann ich Prozesse berechnen. Wissen Sie, nämlich dann kann ich ja sagen, dieser Meter und zehn Zentimeter und ein Zentimeter und ein Millimeter und so weiter, das ist eine Menge, die zum Integral sagen wir 1.1 tendiert. Und jetzt kann ich damit rechnen, und ich kann ein weiteres Integral machen, und sehr schnell wird der Achilles die Schildkröte erwischen. Also ist dank Newton und Leibniz die Arithmetik zum formulieren von Prozessen kompetent geworden. Man kann also die Welt in Form von Differentialgleichungen formalisieren. Sie wollten was dagegen einwenden?**

**- Ne, nicht also, ich wollte nur fragen, ob das vielleicht in dem Zusammenhang auch richtig ist, Sie sprachen eben darauf an, dass es eben das Paradox gibt, dass nicht aus nichts etwas werden kann, so, aber ist das nicht genau das, was da passiert, also zum Beispiel auch aus nem Strecke gesehen, dass also ne Strecke aus unendlich vielen Punkten besteht, die an sich keine Ausdehnung haben, also unendlich**

**viel mal nichts etwas ergibt?**

**Sind Sie Mathematiker? Sie sprechen von einem Herrn, der heißt Mandelbrot. Und dieser Herr sagt sich Folgendes: .....**

**Also ... Ich nehme eine Linie. Das hat doch eine Dimension, ja? Das ist egal, wie ich die Linie definier, sagen wir, ich definier die Linie, wissen Sie, das sind lauter solche komischen Geschichten, wenn man darüber nachdenkt. Sagen wir, ich sage, eine Linie ist ein Punkt, der sich nach vorne bewegt. Eine miese Definition. Ich gebe das zu. Es fällt mir keine bessere ein, Gut, also, Sie nehmen ...**

**- Es ist eine Verbindung zwischen zwei Punkten.**

**Das ist eine Gerade. Ich möchte gern mit Linien handeln, nicht über Geraden, ja. Also, ich nehm eine Linie. Und jetzt mal ich wahllos der Linie entlang auf einer Seite, ja. Und immer mehr und mehr von der Seite wird bedeckt. Und eines schönen Tages holt doch da der Achilles die Schildkröte ein, und die ganze Seite ist dann bedeckt, ja. Wie bin ich, die Seite ist doch bekanntlich eine zweidimensionale Sache. Denn die Seite ist doch, wenn sie wollen, wenn sich eine Linie bewegt, so entsteht eine Fläche, ja? Wie bin ...**

**18.**

**... ich denn da aus der ersten in die zweite Dimension reingekommen? Von wo ab sag ich, jetzt geht die erste Dimension in die zweite? Und dann sagt der Mann in rot, ja vielleicht ist das nur ein kartesisches Vorurteil, das mit dem Kreuz. Vielleicht haben wir nur so abge... gesagt, es gibt drei oder vier oder sechs oder was-weiß-ich-wieviele Dimensionen. Vielleicht ist das nur eine Konvention, und ich kann dazwischen Dimensionen legen, ich kann zum Beispiel sagen, ab einem bestimmten Punkt hab ich die Dimension 1,4 erreicht. Und das kann ich ja eine Fraktion von einer Dimension nennen oder besser gesagt ein Fraktal. Und dann kann ich ja damit wieder gleich viel machen. Anstatt eindimensional erste Potenz, zweite Potenz, dritte Potenz usw. kann ich ja dann verschiedene Fraktionen von Potenzen machen, und da kommen komische Sachen raus. Das ist eine ganz neue Mathematik. Und das ist ein Versuch einer Antwort auf ihre Frage. Und da kommen, wie sie wissen, diese fraktalen Mandelbrot, Monsterland und Apfelmännchen und solche Sachen heraus. Diese, da kommt diese schreckliche Sache heraus, die man self-similarity, ich glaub im Deutschen sagt man Selbst-Ähnlichkeit, sie haben einen hervorragenden Mann in Osnabrück, der das macht, der heißt Peitge. Gut wir sind mitten im formalen Denken, und wir sind ..... Haben Sie weitere Fragen?**

**- Ja, ich hab noch eine Frage zu dem gerade gesagten. Möchten Sie, hab ich sie so verstanden, dass Sie diese Rekursion der Meta-Ebenen eintauschen möchten gegen eine Vielfalt der verschiedenen Codes, also dann Fragen ...**

**Nein, ich möchte die Satisfaktion ernst nehmen. Denn ich würde sagen, das heißt, etwas ist, Satisfaktion heißt doch Sättigung. Ich bin satt, heißt doch sato est. Also, eine Frage ist desto fruchtbarer, je unsatisfaktorischer sie ist. Denn wenn eine Antwort befriedigend ist, sagen wir es deutsch, dann frag ich ja nicht mehr weiter. Infolgedessen ist der Versuch der Wissenschaft und Philosophie, solche Fragen zu stellen, die keine befriedigenden Antworten erhalten. Sonst müssen sie nämlich ihren Job verlieren wollen. Also, auch darauf beruht die Wissenschaft und die Philosophie. Sie wollen keine befriedigende Antwort. Aber an einem bestimmten Punkt kann man sich doch sagen, jetzt hab ich satt. In bestimmten Punkten kann man sich doch sagen, so natürlich, ich kann weiter, denn jede Frage, die nicht satisfaktorisch ist, gebirt doch neue Fragen wie ein Kaninchen. Aber ich kann mir sagen, ich will keine Kaninchenzucht. Ich hab's jetzt satt. Und das lässt sich zum Beispiel mit dem arithmetischen Code machen. Ich kann ja, selbstverständlich, es gibt Meta-Codes. Und selbstverständlich, das ist außerordentlich fruchtbar. Aber für den Moment, wenn es darum geht, Computer zu programmieren und alternative Welten zu projizieren, mach ich mich mal mit dem digitalen Code zufrieden. Das ist eine technische Entscheidung.**

**- Ja, Sie, Sie sagten vorhin, Literatur ist programmierbar. Nun ist die Programmierbarkeit ja ein eindeutiges Zugeständnis an diese, diesen äquivoken Code, also im höchsten Grade eindeutig. Und ich frage ...**

**Jetzt hab ich sie nicht verstanden?**

**- Alle Literatur sei programmierbar.**

**Nein, ich hab so was gesagt. Ich hab gesagt, das Wort Literatur heißt Buchstaben nennen. Es gibt 26 Buchstaben.**

**- Rein stochastisch.**

**Ja, stochastisch. Ja, nur das sie nicht sagen, ach so. Weil ach so ist gar keine Rede. Denn bedenken Sie doch, es ist zwar eine sehr große Zahl,**

**diese 26 Buchstaben zu, wie sagt man das ...**

**- Ja, diese Universalbibliothek ...**

**Ja wie sagt man das, dieses mit dem Rufzeichen, das ...**

**- Fakultät.**

**Wie heißt das?**

**- Fakultät.**

**Ein anderes, ein anderes Wort. Es kommt, sagen wir also Faktor lieber. Es gibt, es gibt ein anderes Wort. Also, ich hab da zwar eine große Menge von Variationen möglich, aber beschränkt. Also kann ich alle Literatur herstellen. Nicht vorprogrammieren, ich kann sie herstellen. Ich nehme eine Maschine, und sie macht mir alle Literatur. Ja, natürlich entsteht da das Problem von Borges. Jetzt hab ich eine Literatur, wie find ich die sinnvolle von dem sinn-, ich muss das wieder lesen. Denn selbst, dann muss ich mir vielleicht einen Lesapparat beschaffen, der mir wieder herausklaubt, weil es gibt eine ganze Menge von Texten, die bestehen nur aus A und eine ganze Menge von Texten, die bestehen aus lauter As und in der Mitte ist ein X und solche Sachen. Und dann muss ich da einen Leseapparat machen, und der klaubt mir alle Texte heraus, die irgendeiner Sprache entsprechen. Und dann muss ich mir einen dritten Apparat, wissen all diese Apparate müssen wahrscheinlich größer sein als das Universum. Weil nämlich wahrscheinlich diese faktorielle Variabilität mehr Möglichkeiten darstellt, als im Universum Platz hat. Also es ist nicht ach so.**

**- Glauben Sie?**

**- Nein, ich meinte dass dieser Zusatz im Grunde genommen nur diese stochastisches Hochrechnen auf diese Universalbibliothek, so wurde das ja auch mal ausgerechnet, das sind zehn hoch ..... Bände, die da rauskommen, in der sowohl ..... drinsteckt, aber das ganze ist ja insofern sinnentleert. brauch ich nicht ne andere Ebene, eben diese Meta-Ebene oder weitere Ebenen, um dieses Verstehen der ..... anzuwenden?**

**Ja, diese Lesewelt.**



**- Ja, da muss ich ja darüber hinaus.**

**Ja. Aber ich kann mich ja begnügen, einmal wie in einer tibetanischen Mühle, diese ganzen Buchstaben eben zu variieren. Warum soll ich nicht wie ein tibetanischer Mönch sein und sagen, es gibt ein Wort, und wenn dieses Wort ausgesprochen wird, dann ist die Welt erlöst und und nehm eine Mühle und ..... es noch einmal, das dieses Wort herauskommt. Schließlich ist diese ganze Komputationsangelegenheit etwas Tibetarisches, nicht? Ich weiß nicht, ob ich Ihnen da gut geantwortet hab. Passen Sie mal auf. Wenn ich mir sage, ich fang das mal an der anderen Seite an. Es hat sich herausgestellt, wie ich gestern gesagt habe, dass davon noch keine Grenzen ....., das heißt, es ist alles rationalisierbar. Ich kann das Objekt zu immer kleineren Partikeln zermahlen, ebenso das Subjekt, so dass man das Objekt und das Subjekt sozusagen unter der Hand ineinander vorlaufen, und das, damit kann ich ad limitum amüsieren. Aber es stellt sich heraus, dass ich die Sache wieder zurücklaufen kann. Ich kann wieder raffan. Das ist das, was ich mit negativer Entropie heute Vormittag gemeint hab. Ich kann die Welt in ihre Teilchen zerkalkulieren, und dann kann ich sie wieder rückkomputieren zu Gruppen. Und was bei diesen Gruppen herauskommt, sind alternative Welten. Nicht dieselbe, die war. Dieses Spiel kann außerordentlich amüsant werden. Ich kann mir sagen, jetzt werde ich einmal so weiterdrehen. Ich hab jetzt die Welt zerkalkuliert, und jetzt dreh ich zurück und projizier alternative Welten. Ich kann auch die Ihre nicht zurück und kann sagen, ich kann darüber hinweg ein Meta-Kalkül machen und über den Meta-Kalkül einen Meta-Meta-Kalkül, und dann bin ich in der regression ad infinitum. Das kann ich machen. Aber es ist doch viel amüsanter, zurückzudrehen. Und aus dem Kalkül zurück in die Linie, und aus der Linie zurück in die Fläche, und aus der Fläche zurück in den Körper, und aus dem Körper in den bewegten Körper, wobei Linien Flächen, Körper und bewegte Körper entstehen überhaupt nichts mit dem zu tun haben, was wir kennen. Ich kann zum Beispiel, weil ich gerade fraktal gesagt hab, fraktale Linien, fraktale Flächen, fraktale Körper, fraktale bewegte und eine ganze fraktale Universum aufbauen. Das ist doch lustig, nicht? Ich darf doch da nicht mich weiter abstrahieren. Ich weiß nicht, ob sie diese Unterhaltung jetzt verstanden haben, Dierbregger sagt, es gibt keine Grenze zur Abstraktion. Denn sogar die nulldimensionalen Codes verlangen nach Meta-Codes. Und diese Meta-Codes fallen wieder zurück in Ambivalenz. Das ist wahr. Andererseits ist genauso wahr, dass ich mir sagen kann: So, jetzt bin ich auf Null. Jetzt geh ich mal zurück. Wenn ich mir sage, satum est. Und jetzt geh ich zurück. Darüber will ich morgen sprechen. Ich werde**

**versuchen, zu zeigen, dass die Krise der Gegenwart, der Paradigmenwechsel, in dem wir sind, kurz gesagt darin besteht, dass wir den Weg aus der Konkretion in die Abstraktion als beendet ansehen, dass wir glauben, das Höchstmaß der Entfremdung erreicht zu haben und dass wir jetzt zurückgehen in die Konkretion, allerdings zu einer Konkretion, die nichts damit ...**

**19. ... zu tun hat, was die Welt, wie sich die Welt unseren Sinnen zeigt. Schlechter .... Haben Sie noch eine Frage?**

**- Nur Verständnisfragen. Zu dem letzten. Könnte das zweite naturwissenschaftliche Prinzip, alles was ist, ist immer nur Erscheinung, ein Grund sein, also an die Unerkennbarkeit der Dinge wie sie an sich sind, zu glauben, ein Grund sein für das immer Meta-Meta-Meta-suchen ...**

**Ja, Sie haben es anders formuliert, als ich es formulieren würde. Aber es ist formal kein Grund vorhanden, einen Abstraktionsstufe als definitiv anzusehen. Ich kann eine Meta-Mathematik machen.**

**- Und mir scheint, dass alle die über diese Meta- in allen -ologien nachdenken und dann steht da mit moderner Naturwissenschaft alle Kantianer zu sein ...**

**Ja.**

**- ... obwohl Sie ja, ohne jemals Kant exakt gelesen zu haben ...**

**Ich glaube, Kant ist gut bekannt unter den Leuten. Ich werde sagen, dass ich jetzt weiterrede, um das, um die Sache noch ein bisschen vorwärts zu treiben. Und ich werde mich, unterbrechen Sie mich bitte, und ich werde ich steh hier an einem ..... ich habe also versucht, und ich glaube, diese Stunde hat es auch klar gezeigt, was formales Denken ist. Wir haben gar nicht über Inhalte gesprochen, wir haben über Formen und Formeln gesprochen, und ich glaube so denken. Und jetzt will ich Ihnen zeigen, was das heißt, meiner Meinung nach, wenn ich informiere. .... Platon meinte, Erscheinungen seien amorph, Ideen seien morphai, und Erscheinungen werden in Form ersichtlich. Also zum Beispiel der amorphe, das deutsche Wort 'Stoff' ist da ein sehr gutes Wort. Der Stoff, Platon würde sagen hylai, das heißt Holz. Aber Stoff, das ist sehr gut. Ich werde Ihnen gleich sagen, warum Stoff sehr gut ist. Es, Stoff ist ja das Substantiv des Wortes Stopfen, des Verbums Stopfen. Also, ich stopfe den Stoff in eine Form, und sobald ich den Stoff in die Form**

**hineingestopft habe, wird er begreifbar. Die Form macht den Stoff begreifbar, der Stoff macht die Form ersichtlich. Es gibt ein herrliches Wort im Französischen, das das Wort Stopfen ersetzt, und das heißt face. Wenn ich nehme zum Beispiel ein Rebhuhn stopfe, so nennt man das ein Rebhuhn facie. Also, der Stoff ist eine face. Die ich in die Form hineinstopfe, und dann wird die Form ersichtlich, und der Stoff wird begreifbar. Das heißt, ich informiere den Stoff, um ihn begreifen zu können. Das ist ein sehr guter Begriff für Designer. Wissen Sie, heutzutage sagt man ja, Formgebung. Formgebung für Design. Es gibt das deutsche Wort Gestalt. Der Heidegger sagt, Gestell. Also gut, Gestalt. Ich gestalte. Wie hab ich gesagt, heißen Dienstmädchen? Raumgestalter. Also gut, ich gestalte den Stoff. Das heißt, ich informiere. Ich möchte darauf jetzt ein bisschen eingehen. Ich habe Ihnen gestern, für die, die gestern da waren, das Beispiel des Schusters unter dem Blick des Bischofs und unter dem Blick des Altmeisters gezeigt. Ich möchte das schnell wiederholen. Vom Standort des Bischofs geschieht folgendes: Es gibt im Himmel die Form Schuh. Und hienieden gibt es Leder. Und jetzt kommt ein Schuster, und nimmt die Form Schuh, und drückt sie aufs Leder, oder respektive, er nimmt das Leder und drückt sie in die Schuhform herein, und heraus kommt ein Schuh. Und das ist laut katholischer Sicht Arbeit. Und der Altmeister sagt sich etwas ganz Ähnliches. Ich hab hier einen menschlichen Fuß, und diesem menschlichen Fuß will ich einen Schuh machen, also schau ich mir den Fuß an, der Fuß ist ein Modell, und nach diesem Modell mach ich mir eine Form zurecht, und diese Form, die ich mir zurecht mache, drück ich aufs Leder hinein, und dann ist ein Schuh entstanden, und der sitzt nicht gut, so probiere ich es noch einmal, mache ein neues Modell, und dann mach ich noch einen Schuh, der sitzt zwar besser, aber noch immer nicht gut, und dann mach ich ein drittes Modell, und ich bin mitten in der industriellen Revolution und im technischen Fortschritt. Gut. Da kommen dann verschiedene Probleme. Von einem diesen Problems habe ich schon gesprochen, ich möchte es genau etwas begutachten. Ich drücke die Form in den Schuh, in das Leder. Ich habe also den Schuh informiert. Vorher war der Schuh, sagen wir, ein Roh-Stoff. Sagen wir ein Rohstoff, etwas Amorphes. Nicht genau wahr. Aber, sagen wir, Roh-stoff, raw stuff. Gut, und dann haben wir eine Form genommen. Sagen wir, eine Schuhform. Und ich habe aus diesem Rohstoff Kultur gemacht, nämlich einen Schuh. Das ist Kultur. Denn, erinnern sie sich, wie ich gestern Gedächtnis definiert habe? Ein Gedächtnis ist ein Speicher von Informationen, also ich habe das Leder mit Schuhform informiert, und infolgedessen ist es jetzt ein Gedächtnis für Schuhe, und es hat die Information so schauen Schuhe aus. Und jetzt trag ich, das heißt, ich**

rufe die Information ab. Und je länger ich ihn trage, desto ungenauer wird die Form. Das wird Plato sagen, das ist nicht, hängt nicht an der Form. Sondern das ist eine Tatsache, dass der Schuh eben nicht ideal ist. Das Leder hat die Schuhform verzerrt, und darum hält die Form nicht. Der Schuhform bleibt ewig als Original im Himmel liegen. Und Benjamin würde sagen, in der Zeit der Reproduzibilität des Kunstwerkes spielt es ja gar keine Rolle, wenn der Schuh abgetragen wird, denn das Schuhmodell liegt ja irgendwo und kann immer wieder kopiert werden. Und es stellt sich heraus, dass der Benjamin außerordentlich katholisch ist. Aber dennoch, es ist doch dann ein Problem, die Form geht langsam verloren. Und zum Schluss kann ich gar nicht mehr mit dem Schuh gehen, so formlos ist er. Ich werf ihn weg. Und jetzt warte ich, bis die Form definitiv verloren geht, und er wieder roh wird, in die Natur zurückkehrt. Also hab ich einen Zyklus. Und das ist nicht so derselbe magische Zyklus, von dem ich Ihnen heute früh erzählt hab. Es ist ein Sonderbares. Da ist Natur, und dann informier ich die Natur, und es wird Kultur daraus, und dann hab ich das zweite Prinzip überlistet. Jetzt, da ist ein Schuh statt der, und jetzt kommt, schlägt mir das zweite Prinzip ein Schnippchen, und deformiert den Schuh, und zum Schluss wird es wieder Natur. Das widerspricht dem historischen Bewusstsein. Für das historische Bewusstsein schaut doch die Sache so aus: da ist Natur, jetzt kommt ich, und informier gegen die Entropie, und sammle Informationen an, und es entsteht immer mehr und mehr Kultur, und immer weniger Natur, und zum Schluss ist nur noch Kultur und überhaupt keine Natur mehr da, und kurz und gut, wir haben gesiegt. Das ist verkürzt Hegel und Mark und alle diese Menschen.

Aber ..... der Schuh sagt, na gut, du hast den Schuh ja hergestellt, ich gratuliere, aber jetzt? Wird der Schuh dach wieder Dreck. Und du wirfst den Schuh weg und, das ist auch, muss ich sagen, Heidegger. Ich werde jetzt das ... bereinigen, obwohl das natürlich mit dem Schuh ..... van Gogh sehr nahe liegt.

20. Also gut also jetzt hin ich da vor einem Zyklus. Und da entsteht die Frage, wenn die Kultur immer wieder auf der Natur entsteht, und immer wieder durch den Umweg vom Abfall oder vom Kot oder wie das heißt, was die Grünen, in die Natur zurückkehrt, wozu mach ich Kultur? Was ist das für ein komisches Engagement? Wenn alles, was entsteht, ist wert, dass es zugrunde geht? Aber da entsteht eine ganz andere komische Frage. Wieso ist es denn wahr, dass die Kultur aus der Natur entsteht? Wo steht geschrieben, dass zuerst die Natur war, und dann die Kultur? Bitte.

- ..... is a body, homely body without mine. Popper .....

**Ja, ja. Das erinnert mich an den Satz von Russell: Was ist der Unterschied zwischen Materialismus und Idealismus? Ich weiß nicht, ob Sie das kennen: What is mind, no matter. What is matter, never mind. Gut, also. Also bitte. Woher nehme ich eigentlich die Gewissheit, dass die Natur zuerst da war, und dann kam der Mensch und machte Kultur daraus. Das ist ja ..... oder was immer. Ja, den das Tohuwabohu, und dann kommt der Herr und macht aus dem Tohuwabohu den Himmel und die Erde.**

**- Platon hat doch auch schon darüber gesprochen ...**

**Was?**

**- Platon hat doch aber auch schon darüber gesprochen.**

**Gut. Also lassen Sie mich jetzt etwas anderes sagen. Passen sie mal auf, was ich jetzt sagen werde, ist ein bisschen überraschend, aber es ist naheliegend. Ich kann doch die These vertreten, dass im Gegenteil die Natur ein Subprodukt der Kultur ist. Ich kann doch sagen, zuerst einmal leben die Leut in einer belebten Welt. In einer menschlichen kulturellen Gesellschaft. Ich hab's Ihnen heute früh geschildert. Das ist ein Wechselverhältnis zwischen allem und allem, und es ist ein kulturelles Verhältnis. Wenn ich Wasser trinken geh, dann ist in der Quelle ein Nix, und ich muss ihm guten Tag sagen und sagen: Bitte, gib mir ein bisschen von deinem Wasser. Wenn ich einen Baum fälle, so ist im Baum ein Geist, und ich beleidige den Baum, und ich sag: Entschuldige, ich fäll jetzt dich, denn ich brauch jetzt, um ein Haus zu bauen, aber an deiner Stelle mach ich zwei Bäume wieder. Da gibts doch keine Natur. Alles ist Kultur. Alles ist ethisch, moralisch, gesellschaftlich, es gibt keine Grenze zwischen, Unterschied, zwischen einem Stein, einem Baum, einem Mensch, einem Tier und Gott. Die Welt ist voller Geister, lebendig, voller Gespenster, sie ist eine Hierophanie. Alles, was ich sehe, ist das Erscheinen von etwas Heiligem. Dann kommen Leute, besonders an der Südküste von der Türkei, und sagen sich, wir machen mal Versuche, um aus dieser Welt einen Sektor herauszuschneiden, wo die Gesellschaft nicht gilt. Wo ich mich nicht fürchten muss. Wo ich nicht jemanden andern anerkennen muss. Sondern wo ich erkennen kann. Und versuchen wir das mal, in Dingen, die mich ja nix angehen. Und so entsteht die Astronomie. Astronomen sind Leute, die sagen: Die Sterne, das sind doch gar keine Götter. Das sind heiße Steine. Und dafür wurde ja Sokrates zum Tod vorurteilt. Oder Steine. Steine, die gehen mich doch nix an. Also, ich**

würde mich mal um die Steine interessieren, und ich mach Mechanik. Und so entsteht plötzlich Natur. Die erste Natur ist die Astronomie, und die zweite Natur ist Mechanik, und dann rückt die Sache immer näher und frisst die Kultur immer mehr und mehr auf. Sie rückt immer näher und zum Zentrum. Es kommt Alchimie und Biologie und Neurophysiologie und Psychologie, und Soziologie, und schließlich und endlich wird der Mensch ein Stück der Natur. So ist das am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Bloß, mit der Kultur ist es aus. Die Natur hat die Kultur aufgefressen. Oder, das kann man nur im Brasialianischen sagen, aber ein brasilianischer Freund von mir hat, ein Rechtsphilosoph, hat die Sache so ausgedrückt: O juisus casara juises. Das kann man im Deutschen nicht sagen, aber es wär so ungefähr: Die Urteile haben die Richter aufgefressen. Wo ich urteilen kann, im logischen Sinn, dort ist doch kein Richter mehr nötig. Und außerdem ist ja auch das, der Begriff des Verbrechens dann sinnlos, wenn ich erklären kann, dass ich jemanden umgebracht hab, weil ich mit meiner Mutter nicht geschlafen hab oder weil gerade Föhn geblasen hat. Und dann kann es doch keine Richter geben. Dann gibts doch nur urteilende Erklärungen. Also, ich erhebe die These, dass nicht die Kultur aus der Natur entstanden ist, sondern die Natur aus der Kultur. Aber wenn ich mir diesen Kreis da anschau, das ist doch gehupft wie gesprungen. Wenn ich in diesem formalen Kreis jetzt denk, und sage, Information, Desinformation. Amorph. Information, Desinformation, Amorph. Dann ist es doch wurscht, ob ich sage, die Kultur kommt aus der Natur, oder die Natur kommt aus der Kultur.

- Ja, aber Kultur setzt doch den Menschen voraus, und vor dem Menschen gabs keine Kultur, sondern nur Natur. Von daher ...

Sind sie sich bewusst, was Sie jetzt gesagt haben?

- Ja.

Sie haben jetzt gesagt ...

21. Der Idealist schreibt: "Dear God, I find it extremely odd, that yonder the tree, we'll seize to be, when there's no one about on the spot."

Antwort auf Ihre Frage? Es gibt keine Bäume am ..... Darauf schreibt Gott folgende Antwort: "Dear Sir. You astonish mens all. I'm always about at the spot. And there other tree will continue to be as made by yours faithfully, god." Also, wenn Sie sagen, es gibt eine Natur vor dem Menschen, dann glauben Sie an Gott.

**- Warum nicht?**

**Warum nicht. Aber ich, ich versuche ohne diese Hypothese auszukommen.**

**- Was halten Sie denn von archäologischen Funden? Aus der Vorzeit?**

**Nicht archäologischen, aber sagen wir geologische Funde. Ja, sagen wir, Sie finden das präkambrische Meer.**

**- Ja.**

**Was haben Sie ja da gefunden? Sagen wir die Sache, wie wir sie jetzt sehen. Es gibt sie jetzt, aber ob es vor einer Milliarde Jahre, ..... Frage. Jetzt gibt es das präkambrische Meer.**

**- Wenn Sie sagen, die Natur ist erst mit dem ersten Menschen entstanden, ...**

**Nein, ich sage viel später. Ich glaube, die Natur ist erst in Ionien entstanden. In Physis.**

**- Sie meinen, erst als der Mensch sich einen Begriff von Natur gemacht hat ...**

**Richtig.**

**- ... eine Theorie von Natur entworfen ...**

**Nein, nein, wie er überhaupt, wie Sie richtig gesagt haben, sich einen Begriff von Natur gemacht hat. Wenn er die Steine angeschaut hat, was .... Naturphänomene ....**

**- Ist das nicht Aufgabe von Göttern, so was zu machen?**

**Ich hoffe, ich hab Ihnen gezeigt, was ich mein.**

**- Ja.**

**Ich will Ihren Glauben nicht schmälern. Aber ich möchte, auch ohne das Sie glauben mit ... auskommen zu wollen, ja ...**

**- Okay.**

**Natürlich, wenn der liebe Gott die Welt gemacht hat, dann behaupte ich das Gegenteil, widerrufe alles, was ich gesagt hab. Natürlich entstehen da Fragen, wie Sie wissen, erstens einmal: Wozu hat der liebe Gott das gemacht? Vielleicht ist es überhaupt eine falsche Übersetzung, dass der liebe Gott die Natur gemacht hat. Denn die Genesis beginnt mit den Worten: Deu cipera di hora et hashomalividhaaretz, und verishidvera heißt 'im Kopf hat', das hat man in der Vulgata übersetzt als in principium fecit. Aber es kann auch heißen, er hat es sich nur eingebildet. Es gibt talmudische Interpretationen, die das so sagen. Bitte.**

**- Ja, Entschuldigung, also ich hab noch ne Frage zu ihrem Kultur-Natur-Problem, so, ist es nicht auch so, dass wenn man sagt, also eine Natur war nur dann vorher Kultur da, wenn, oder man kann gar nicht sagen, dass ne Natur vor der Kultur da war, weil eben kein Subjekt da war, die sie als existent erkannt hat. So ist dann nicht auch so, dass man sagen müsste, das auch ein Subjekt da sein müsste, das das Nichtvorhandensein erkennt, also man eigentlich gar nicht sagen kann ob da oder nicht da?**

**Gut, wir kommen da an epistemologische Grundprobleme. Ich will morgen etwas erzählen, ich werde es heute vorwegnehmen. Wenn ein Reh durch den Wald geht, sie können doch jetzt noch, und bricht einen Ast ab. Das Reh läuft durch den Wald, und es bricht einen Ast weg. Ist das eine Naturerscheinung. Man kann sagen, das Reh ist eine Bewegung des Waldes, und der abgebrochene Ast ist auch eine Bewegung des Waldes. Und was ich beobachte, ist ein Natur-, ein Naturphänomen, eine Naturbewegung. In der Natur. Jetzt geht ein Mensch durch den Wald und bricht einen Ast ab. Ich kann nicht mehr dasselbe sagen. Weil nämlich, was macht denn dieser Mensch? Er geht in den Wald, um einen Ast abzubrechen. Und in dem Moment, wo er ihn abbricht, dreht er ihn noch gegen den Wald und verwendet ihn als Stock. Verwenden ist ein sehr gutes deutsches Wort. Er verwendet den Ast. Das ist nicht mehr ein gehen in der Natur, das ist ein Gehen in die Natur. Der Mensch ist nicht eine Bewegung des Waldes, sondern er ist eine Anti-Wald-Bewegung. Und der abgebrochene Ast, das ist doch nicht mehr ein Teil des Waldes, sondern das ist ein entwendeter Wald, der gegen den Wald verwendet wird. Er ist gar kein Ast mehr, er ist ein Spazierstock. Er ist ein weg-, Zeugnis, erzeugt worden, dann weg. Also gut, was sagt das? Ich kann Natur in Kultur verwandeln. indem ich in den Wald spazieren geh.**



**Demgegenüber hab ich jetzt argumentiert, das ist Heidegger, nicht nur. Ich kann auch gegenteilig arbeiten, wie ich es vorher gesagt hab. Ich ..... wie ich es vorher versuchte. Ich kann sagen, auch das Reh, wie ich es beobachte, folgt einem ethischen Gesetz. Auch das Reh, wenn es den Ast abgebrochen hat, muss dafür zahlen. Das Reh ist, sie falten die kleinen Zehlein, sie denken so nach, nicht, es ist unser .... Schwester, würde ich glaube der heilige Franz dazu sagen, nicht? Also, ich kann umgekehrter Meinung sein. Ich kann sagen, das Reh ist, so wie ich, und dann kommen die Zoologen und machen daraus Natur. Diese beiden Sachen mach, lass ich offen. Ich geh gar nicht auf diese ultrametaphysische Frage ein, ob etwas sein kann, when there's nobody about on the spot. Nicht auf die Frage, was hat das für einen Sinn, zu sagen, es gibt einen Stern, der noch nicht entdeckt ist. .... das ja diese Frage. Das seltsame Paradox, das schon ich glaube im vierzehnten Jahrhundert formuliert wurde, wenn ich nicht irre. Von ..... was hat das für einen Sinn zu sagen, es gibt einen unentwegten Stern, das ist viel gewaltiger als die wittgensteinische Frage, was hat das für einen Sinn zu sagen, das ist ein Messer, aber es schneidet nicht. Gut, also lassen Sie mich zurückkehren. Ich meine, sie sind alle nicht einverstanden, wie ich sehe. Bitte.**

**- Jetzt hab ich einen Einwand oder auch nur ein Bedenken vorzutragen. Der Ausgangspunkt war die linke obere Zeile der Zeichnung, und dort ging es um den Wechsel von Natur zu Kultur und dann wieder zur Natur. Ich lege Wert auf die Feststellung, ergänzend insofern, dass es sich da um einen Ablauf handelt, wenn man so will, eine Genesis.**

**Ja, eine negative entropische, ein Zyklus auf der Entropie.**

**- Wertlos, wertfrei.**

**Richtig.**

**- Genesis ist immer ...., ich hatte da schon die Vermutung, kommt es nicht auf eine, auf die Festlegung von höherer Gültigkeit und niederer Gültigkeit an, gedanklich ...**

**Ja, ich mach das ethisch, wenn Sie wollen. Ich mach, ich hab Ihnen jetzt den Kreis aufgemalt ontologisch: formlos, geformt, unförmig, formlos. Aber ich kann das auch ethisch machen. Ich kann sagen: wertfrei, wertvoll, wertlos. Indem ich sage, die Form ist der Wert. Da bin ich ganz in der Tradition. Dann kann ich sagen, die Kultur verwertet eine**

wertfreie Natur, sie zerfällt in einen wertlosen Abfall und der wertlose Abfall geht in die wertfreie Natur wieder über. Und damit hab ich eine ethische Zirkulation, bitte lassen es ..... Ich hab da etwas gemacht, was ich nicht sehr gern mach. Ich hab Ethik und Epistemologie vermengt, aber es liegt an der, auf der Hand. Denn was ist denn die Natur? Die Natur ist jener Ausschnitt aus der Welt, den die Naturwissenschaft für wertfrei erklärt hat. Ich kann ja so Natur definieren. Ich kann sagen, alles ist wertvoll. Aber das, was die Naturwissenschaft betrachtet, ist wertfrei, und das nenn ich Natur. Natur ist wertfreie Welt. Kann ich ja sagen. Ganz im Geist des neunzehnten Jahrhunderts. Wonach die Güte und die Schlechtigkeit genauso ein Produkt ist wie das Salz und wie der Zucker, nicht?

22. Also gut. Also, wenn ich von diesem Standpunkt aus die Sache betrachte, dann kann ich sagen, Kultur ist eine Verwertung, das ist sehr marxistisch, Kultur ist eine Verwertung von wertfreiem, die Verwertung ist entstanden durch Forma, Information, Marx würde sagen, durch Arbeit, aber das ist kein großer Unterschied. Also, die Welt ist durch Information verwertet worden. Dann ist sie durch das zweite Prinzip wertlos geworden, und dann wartet man, bis es wieder wertfrei wird. Und hier sitzen ja die Grünen. Die Grünen, die ja glauben, sie sind für die Natur und gegen den Abfall, sind ja in Wirklichkeit gegen die Kultur. Denn ... wollen die, wir sind doch nicht dafür, dass die Kultur in Abfall verfällt, aber da sie ja muss, sind sie also gegen die Kultur. Sie sind eigentlich dafür, dass die Natur .... wird und ..... bleibt. Ich glaube, das ist ein, die Grünen im politischen Sinn, nicht die echten Ökologen. Von denen rede ich jetzt gar nicht. Zu denen werden wir vielleicht noch kommen, wenn wir von der Vernetzung der Gedanken sprechen. Aber diese grüne politische Partei, die vorgibt, sie verteidige die Natur und sei gegen den Abfall, ist in Wirklichkeit gegen die Kultur. Denn was ja das Malheur ist, ist ja nicht Abfall, sondern die Kultur. Es gibt aber Leute, die machen einen Kompromiss und die setzen auf diesen Epizyk-, das ganze müssen Sie sich ja vorstellen als auf den, direkt auf der, auf der Geraden zur Entropie sitzen-, da ist Entropie, und da entsteht dieser Epizyklus, der kurze Epizyklus dauert seit sechzehn Milliarden Jahren, falls ich nicht irr, und wird wahrscheinlich noch so dreißig Milliarden Jahre, das ist ein ziemlich langsamer Prozess, und darauf sitzen kurze Epizyklen von zweitausend oder fünftausend Jahren, und das nennt man Kultur, und da geht, da geht, aus dieser, auf dieser Entropie geht da eine Information aus, und da zerfällt sie, und dann geht sie zurück und kein Hahn kräht mehr nach Kultur. Gut. Noch einmal. Die Grünen sind gegen den Epizyklus. Sie sind für den langsamen Verfall. Ohne dass Sie es natürlich wissen. Aber jetzt geschieht etwas ganz kolossales. Man kann

**versuchen, diesen Zyklus zu stoppen. Im neunzehnten Jahrhundert hat man das getan, indem man versucht hat, immer schneller Kultur zu machen. Ich möchte den Teil den Rest meines Vortrages, für diese Beschleunigung der Kulturerzeugung, aber vorher lassen Sie mich sagen. Man hat also zuerst ..... versucht, immer schneller Kultur zu machen. Dann hat sich gezeigt, dass sich die Kultur ebenso wie vorher in Abfall verwandelt hat und dass sich dann der Abfall gestaut hat. Die Kultur, wenn man sie schnell erzeugt, führt zu einem langsam abbaubaren Abfall, und dann muss eine dritte Disziplin erfunden werden, neben der Naturwissenschaft und neben der Kulturwissenschaft muss eine Abfallwissenschaft entstehen, und diese Abfallwissenschaft muss uns doch erklären, wie das mit dem Abfall eigentlich geht. Und diese Abfallwissenschaft, also zuerst entsteht sie in Form sagen wir der sogenannten Wissenschaft des Verdrängten, oder sagen wir Psychoanalyse und Etymologie und Archäologie und kurz alles, was im Dreck liegt. Und diese Abfallwissenschaften werden immer gewaltiger und nehmen Platz der Kulturwissenschaften mit recht ein, weil ja die Kultur schnell läuft und sich im Abfall staut, und daher kommen die Grünen. Und da sind die Abfallwissenschaften auf etwas Fabelhaftes gekommen. Man kann die, den Abfall in die Kultur zurückrezyklieren. Das nennt man Recycling. Also zum Beispiel, ich nehme ein Autorad, und da geb ich die Information hinein, so wie sie der Michelin oder Goodyear herausgearbeitet haben, und dann läuft das Rad, und das wischt sich ab, und dann mach ich das noch einmal hinein, und ich kann wieder mit dem Rad fahren. Damit glaubt man, das Problem des Abfalls beheben zu können. Oder zum Beispiel, ich nehme einen Baustil, die Gotik, und der zerfällt, und dann bin ich ein Amerikaner, und ich mach daraus colonial gothic und bau sagen wir den Empire State Building. Ich rezykliere Gotik. Oder zum Beispiel, ich rezyklire, wenn ich ein Nazi bin, die germanische Region. Diese Recyclage hat einen Namen bekommen, sie heißt Kitsch. Ich kann, ich glaube, es hat die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Kitsch, verkitschen. Ich kann aus Abfall wieder Kultur machen. Es ist nicht genau dasselbe wie Kultur. Ich meine, colonial gothic ist nicht ganz genau dasselbe wie Chartres. Und ein rezyklierter wie man das nennt sublimierter Komplex nicht genau dasselbe wie etwas spontan machen. Und ein, der Nazismus ist nicht genau dasselbe wie Armin, der Cherusker. Sondern, man merkt die Absicht und man ist verstimmt. Und diese Rezyklierungsaktion wird immer dringender, je mehr wir im Abfall zu ersticken drohen. Und sehr viel antikulturelles Engagement, ich glaube, schon die Nazis waren Protokryme, jedenfalls waren sie frisch, frei und fröhlich. Und fromm. Denn, ich glaube, dass, wenn sich die Kultur so im Dreck sammelt und man im Dreck wühlt, dann kommen eben**

**solche Sachen heraus. Das ist glaube ich nicht sehr zufällig. Aber darüber möchte ich dann in einem anderen Kontext sprechen, nämlich im ästhetischen, was ja einem so furchtbar ist an diesen Sachen, ist ja, dass sie einen ankotzen. Und über dieses Ankotzen möchte ich eben sprechen. Ich möchte zuerst sprechen von der Beschleunigung der Kultur-Erzeugnis, also vom Gegenteil von Kitsch. Betrachten Sie bitte, wie Kultur entsteht. Sie haben auf der einen Seite also einen Rohstoff, auf der anderen Seite haben Sie eine Form, und jetzt informieren Sie den Rohstoff. Das heißt, ich wiederhole die Geste. Sie nehmen den Rohstoff in die linke Hand, die Form haben Sie derriere la tete und nehmen sie in die rechte Hand, und dann drücken Sie die Form auf den ..... Sie haben Kultur. Und so ist das gewesen, seit dem Faustkeil. Und dann kommen Leute und sagen, ich kann das mal analysieren. Da sind mindestens drei Phasen in dieser Geste. Nennen wir Sie einmal die Geste der Arbeit. Die erste Phase ist: Ich nehme einen Rohstoff. Die zweite Phase ist: Ich nehme eine Form. Und die dritte Phase ist: Ich drücke die Form auf den Rohstoff, ich informiere. Am, Mitte des neunzehnten Jahrhunderts hat ..... das so ausgeschaut. Ich nehme einen Rohstoff, das ist relativ einfach. Ich verwende Kinder und schicke sie in Kohlenminen, und ich nehme Bauern und Bäuerinnen vom Dorf und zieh sie in die Stadt und gruppier sie um Maschinen, und die schieben mir den Rohstoff in die Maschine. Und das Aufdrücken der Form ist auch ganz einfach. Das ist doch eine Frage von Pressen, und ich hab das doch schon seit Gutenberg gelernt, wie man das macht. Also, ich nehme eine Presse und drücke die Form auf den Rohstoff, und was herauskommt, ist industrielle Kultur. Zum Beispiel Trinkgläser oder politische Parteien oder was immer. Aber das Problem ist: Wo nehm ich die Form her? Also haben sich die Leute gesagt, ich mache eine Spezialistenkaste, die wahre Elite der Elite, und das sind die Leute, die die Formen machen. Am Anfang hat das so ausgeschaut, das sind Designer, die auf Grund von wissenschaftlichen und ewigen Theorien eine Form zeichnen, dann geben sie sie in ein Stahlzeug, das nennt man ein Werkzeug, dann bauen sie das Stahlwerkzeug ...**

**23. ... in die Maschine. Also, Sie haben folgende Situation im neunzehnten Jahrhundert: Einerseits haben Sie eine Maschine, die ist groß und teuer und die gehört jemandem. Dieser jemand heißt der Kapitalist. Er hat gespart und hat aus der Ersparnis hat er sich die Maschine gekauft, und jetzt funktioniert die Maschine, und er erzeugt Kultur, und er verkauft die Kultur, und er gibt den Leuten, die den Rohstoff heranschaffen, nur einen Teil des Werts, und lässt sich den Mehrwert, und wird immer reicher. Und schaut zu. Also das ist der Kapitalist. Dann gibt es den Proletarier. Das ist der Mensch, der den**

**Rohstoff heranbringt und dem Kapitalisten, dem der Kapitalist den Mehrwert stiehlt. Und dann ist da der Werkzeugmacher, und der macht die Form. Und das ist also der Rhythmus der Arbeit. Nur ist das den Leuten nie so bewusst geworden, dass der eigentliche Wert der Kultur ja vom Werkzeugmacher gemacht wird. Denn Rohstoff ist wertlos, und das Aufdrücken der Form auf den Rohstoff ist mechanisch. Der Wert ist in der Form. Das ist eine Sache, auf die komischerweise Marx nicht gekommen ist. Vielleicht konnte er gar nicht darauf kommen. Schauen Sie sich doch mal einen Füllfederhalter an. Die Füllfeder ist aus plastischem Material, das ist wertlos. Da hat ja wertfrei, wertvoll, da hat der Marx Recht. Die Arbeit, die drin steckt, in dem plastischen, ist doch gar keine Arbeit, ist doch was, alles von Maschinen gemacht, wenigstens seit der Herr Bicker, oder wie der heißt, in Frankreich, das erfunden hat, der spuckt das Ihnen doch zu Millionen. Aber ein bisschen einen Wert hat sie nämlich doch, die Feder, sie schreibt nämlich. Sie wird beinahe umsonst verteilt. Aber einen kleinen Wert hat sie doch, sie schreibt. Und der Wert ist die Form, der Design. Der Design, die Form, die Information in dem plastischen Material ist der Wert. Wert ist Information. Die Grundlage, die support, ist wertlos. Und die Arbeit gibt keinen Wert hinzu. Was den Wert gibt, ist die Form. Der Informatiker ist der Wertschöpfer. Wissen Sie, damit fällt dieser Kampf zwischen Proletariat und Kapitalist vollkommen weg. Die Sache, es ist nicht ganz einfach, wie ich es jetzt geschildert hab. Wie spät ist es denn, Vier Uhr zehn?**

**- Neunzehn vor fünf.**

**Ja, dann ist meine Uhr stehen geblieben. Und ich muss die Sache bisschen anders drehen.**

**- Sechzehn Uhr einundvierzig.**

**Einundfünfzig?**

**- Sechzehn Uhr einundvierzig, ich hab's nur übersetzt.**

**Gut, passen Sie mal auf. Ich hab die Sache verkürzt. Bitte verlieren Sie nicht Ihre Ruhe. Ich werde .... die Sache ..... Ich habe Ihnen die Situation geschildert gestern in der mittelalterlichen Werkstatt. Da sitzt der Meister und ist von Werkzeugen umgeben. Er ist die Konstante die Werkzeuge sind Variable. Er sitzt immer da, solange er lebt, und wenn er stirbt, kommt ein anderer Meister und setzt sich an seinen Platz, und die Werkzeuge werden ausgetauscht, auf dem Markt gekauft oder .... Jetzt,**

**nach der industriellen Revolution schaut die Sache umgekehrt aus. Da sitzt eine Maschine. Die Maschine ist groß und teuer. Und sie ist relativ konstant. Und rings herum sind Proletarier. Und das sind die Variablen. Es gibt einen Arbeitsmarkt, und wenn einer krank wird oder stirbt, wird ein anderer Arbeiter herangezogen. Der Arbeiter ist so etwas ähnliches wie das Rohmaterial. Das kommt in die Maschine hinein. Die Maschine ist die Konstante, der Arbeiter ist die Variable, und scheinbar sitzt darüber irgendwo der Fabrikbesitzer und vom Designer schweigt die Geschichte. In Wirklichkeit, wenn ich es analysier, ist ja der Fabrikbesitzer genauso ein Bestandteil der Maschine, wie der Proletarier. Er funktioniert in Funktion der Maschine. Es ist ja nicht wahr, dass er die Maschine beherrscht, sondern umgekehrt, die Maschine beherrscht ihn. Also wir haben diese aus der Historizität entstandener Wahnsinn, dass die Maschine im Zentrum steht und die Menschen funktionieren in Funktion der Maschine. Und keiner mehr merkt, was da eigentlich geschieht. Dass die Maschine eine Vorrichtung ist, die informiert, und dass die Form in die Maschine hineingefüttert wird von einem Designer. Und dass die ganze Kultur ihren Wert dem Designer verdankt. Das hat sich erst langsam herumgesprochen. Aber jetzt ist es deutlich. Es ist deutlich geworden, dass die uns beherrschende Elite jene Leute sind, die die Formen machen, und uns damit informieren. Ich werde versuchen, das etwas näher zu beschreiben. Alles, was mechanisierbar ist, ich glaube ex definitione menschenunwürdig. Es hat keinen Sinn, dass sich der Mensch bemüht, mit Maschinen zu konkurrieren. Wenn die Maschinen etwas machen können, ist das beste, der Mensch lässt die Hände davon. Alle Phasen der Arbeit. Mit Ausnahme des Designs von Formen sind mechanisierbar. Also ist Arbeit an Maschinen abzuwälzen. Und die Menschen sind einzig darauf zu, zu konzentrieren, die Maschinen zu füttern, zu programmieren. Es stellt sich auch heraus, dass eine ganze Reihe von Phasen des Informierens mechanisierbar sind. Und es bleiben immer weniger und weniger Aspekte des Informierens frei, die Dank Menschen und ihrem Dialog mit künstlichen Intelligenzen entsteht. So dass sich die Menschen immer mehr und mehr auf diesen kleinen Restbestand des Verwertens konzentriert. Das allein ist schon ein Grund, an eine Explosion von Kreativität zu setzen. Ich bin da etwas schon in die Gegenwart vorgeedrungen, was ich eigentlich nicht vorhatte. Sie wissen, ich spreche nicht nur von Designern. Sondern zum Beispiel von Programmierern von solchen Sachen wie dem Golfkrieg und solchen Sachen wie Zukunftsszenarien. Gut. Also wir haben hier eine Elite, der eigentlich die ganze Menschheit ange... sollte, von Informatikern, und alles übrige geschieht automatisch. Und damit wird die Kulturerzeugung kolossal**

**beschleunigt. Die Trinkgläser, die Füllfeder, die Zeitungen, die was-weiß-ich strömt aus den Maschinen heraus in immer reißenderen Strömen. Wenn sie meinem Gedankengang gefolgt sind, wenn Sie versucht haben, zu verstehen, was ich unter informieren verstehe, werden Sie dem nächsten, was ich sagen will, folgen können. Indem Maß, in dem Arbeit nicht mehr als Quelle aller Werte angesehen wird, und informieren als Quelle der Werte, als Wert erkannt wird, wird die Arbeit immer weniger geschätzt. Arbeitslosigkeit ist das Ziel. Das ist noch nicht durchgedrungen. Die Arbeitslosen betrachten sich als deklassifiziert, sie sind aber in Wirklichkeit die Vorhut. Die Menschheit wird arbeitslos. Und der Muße ob. Die Hoffnung auf einen stehenden Sabbat, auf einen nunc stans wird immer greifbarer. Eine Vision wird möglich, wonach die Menschheit in der Muße sitzt und mit Formen spielt, um damit Maschinen zu programmieren, die Kultur spucken. Also eine über der Kulturerzeugung stehende Menschheit, die mit Formen spielt, und dann sieht dort eine dieser Formen zufällig in Kultur verhandelt werden können oder nicht, ist das auch gut. Leute, die so denken wie die Geometer am Ende des neunzehnten oder Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, die sich gesagt haben, versuchen wir uns mal eine nichteuklidische Geometrie vorzustellen, ...**

**24. ... ganz egal, ob es sie gibt oder nicht. Aus reiner Spielsucht. Wenn dann jemand kommt, ein Untergeordneter, und der sagt: Ja, ja, ich kann eine Physik in nichteuklidischer Geometrie machen. Das ist dann seine Sache, mich freut die nichteuklidische Geometrie. Das sehen Sie ja an den Kindern, die stehen Ihnen näher als ich, die vor den Computern sitzen und diese Formen, mit diesen Formen spielen. Das meine ich mit formalem Denken. Ich spiele mit Formen, denn das ist ja das einzige, was Wert hat. Arbeiten, das machen Roboter besser. Natürlich, es ist so komisch, wissen Sie, die Roboter machen besser Arbeiten, die kompliziert sind. Einfache Arbeiten, wie Kirschen pflücken, hab ich festgestellt, ist nicht leicht robotisierbar. Aber das nur nebenbei.**

**- Was ich nicht ganz verstehe, ist, welches, angenommen wenn einige jetzt tatsächlich noch einmal die Möglichkeit hätten ...**

**Ich .....**

**- ... aber wenn ich tatsächlich die Möglichkeit habe, das ..programm ... die Möglichkeit zu spielen, und da stellt sich ja die Frage, inwiefern ist denn wohl die Motivation überhaupt da zu spielen, und ob überhaupt ne Motivation jeweils da ....., weil die Spielsucht die ja auch so ne Freiheit, die man dazu braucht, einfach die Spielsucht da ist ja bisher meistens**

**doch unsanft gewesen, also soweit ich das beurteilen kann und ...**

**Darf ich Sie um etwas bitten?**

**- Ja.**

**Ich habe vor, wenn ich das nächste Mal nach Bochum komm, den einen der Kurs der Spieltheorie zu widmen. Ich möchte Ihnen keine leichtfertige Antwort geben heute. Das ist eine außerordentlich grundlegende Frage. Ich möchte Sie nur auf zwei Punkte aufmerksam machen, um Ihnen nicht, um nicht so auszuschauen, als ob ich dieser Frage ausweichen wollte. Laut Spieltheorie gibt es zwei Typen von Spielen, ich glaube ich habe schon einmal gesagt, Zero-Sum-Games und Plus-Sum-Games. Ein Zero, Nullsummenspiel ist ein Spiel worin zwei Leute spielen, einer gewinnt und einer verliert. Also ist die Summe Null. Plus eins und minus eins. Und ein Plus-Sum-Game ist ein Spiel, worin alle Beteiligten gewinnen. Das Spiel mit Formen ist so ein Spiel. Es kann nur Gewinne ..... Das hat der Pascal ein bisschen vorausgesehen, aber nicht ganz. Das ist ein Spiel, wo ich wette und nur gewinnen kann, ich kann nicht verlieren.**

**- Wird damit nicht der Reiz des Spiels genommen?**

**Was?**

**- Wird damit dann nicht der Reiz des Spiels genommen? Denn wenn es ... Sind Sie Schachspieler? Sehen Sie mal, wenn Sie Schach als Zero-Sum-Game spielen, dann wollen Sie gewinnen. Und das ist dann der Reiz des Spiels, nicht? Aber wenn Sie tief eindenken, und Sie spielen das als ein Plus-Sum-Game, das heißt Sie haben da eine komplizierte Situation jetzt, und Sie wissen nicht die Lösung und Ihr Gegner weiß auch nicht die Lösung. Und jetzt ist ganz Wurst, wer gewinnt. Sondern jetzt geht es darum, gibt es für dieses Problem eine Lösung. Und Sie setzen sich, Sie sind weiß und er ist schwarz, und setzen Sie sich alle, und jetzt probieren Sie, das Problem zu lösen. Matt in drei Schritten oder so was. Ich glaube, das ist das echte Spielengagement. Nicht der Spieler von Dostojewski, sondern diese Art von Spieler, der Dichter, wenn Sie so wollen, der Wortspieler, der Künstler, wie Sie richtig gesagt haben.**

**- Da muß, wie man das so sagt, da muss aber auch so was dabei sein wie n Risiko, weil das ist zum Beispiel n ganz wichtiger Moment bei der Produktion von Kunst. Da is n Risiko dabei, persönliches Risiko, dann**



**trage oder das die Arbeit auch wieder in Frage gestellt werden kann.**

**Also gut, nehmen wir an, Sie nehmen die Bach'schen Kompositionen als ein Tonspiel als ein ludus tonalis. Das Risiko ist natürlich, dass er Fehler macht. Ein anderes Risiko ist, dass sich im Verlauf des Spieles die Regeln verändern, dass das sich als ein autogenes Spiel herausstellt. Dass der Bach sozusagen den Schönberg aus dem Bauch heraus..... Aber diese Risiken sind doch die Freude am Spiel. Ich möchte das nicht vorwegnehmen. Sie haben eine ziemlich grundlegende Frage gestellt. Wenn wir von der Arbeit befreit sind, zum Spielen, zur Muße, was ist dann das Motiv? Und ich muss gestehen, dass ich fürchte, Sie haben Recht. Das ist eine allgemeine Verblödung und eine kleine Elite schwebt drüber. Wir müssen versuchen, das irgendwie die Stirn zu bieten und zu vermeiden. Aber wahrscheinlich aus Ihrer Frage sehe ich, dass Sie genauso gern spielen wie ich, denn was wir jetzt betreiben, ist doch auch ein Spiel, nicht? Sind wir denn nicht alle jetzt an einem Spiel engagiert? Bitte, es ist keine Antwort, sondern ich verschiebe sie auf das nächste Mal. Ich wollte Ihnen aber nicht ausweichen, weil es mir so wichtig ist. Homo ludens ist für mich ein Zentralthema. Weg von Homo sapiens und Homo faber und hin zum Homo ludens. Aber ich möchte zurück zu dem, was ich gesagt habe. Das ist gut, dass Sie mich das gefragt haben, das freut mich. Wie mein Freund Ingolf sagt, oder glaub das hat schon der Beuys gesagt, jeder Mensch ein Künstler. Gut, aber mit dem Ma-, Moment, wo ich darauf komme, dass nicht die Arbeit die Quelle des Werts ist, sondern mit Ihrem Raum nicht das Spiel, dass, wenn ich spiele, nehme Ihren Einwand als Vorwand, ich Sinn gebe, dass nur im Spiel die Sinnggebung ist. Dann werden die Maschinen plötzlich klein. Diese Riesen-Giganten, die die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts charakterisiert haben, diese Dinosaurier, diese Wolkenkratzer bis zum sechzigsten Stockwerk und diese Gaskammern und diese ich-weiß-nicht-was, die schrumpfen dann plötzlich, und aus den Maschinen werden dann Apparate. Apparate zum Formen-Geben. Und da entsteht ein ganz neues Verhältnis. Ich habe gesagt, im vorindustriellen Kulturbetrieb ist der Mensch die Konstante, und das Werkzeug ist die Variable. Im wahnsinnigen Industriebetrieb ist die Maschine die Konstante und der Mensch die Variable. Und jetzt beginnt sich eine Situation einzustellen, Mensch-Apparat-Komplex, worin Mensch in Funktion vom Apparat und Apparat in Funktion von Mensch funktionieren. Um das in einem Satz zu sagen: Der Apparat tut, was der Mensch will. Und der Mensch kann nur wollen, was der Apparat tun kann. In diesem Ineinandergreifen, deshalb hab ich mich so für die Fotokamera interessiert, in diesem Ineinandergreifen kommt der neue Mensch und**

**der neue Apparat ich glaube, zum Ausdruck. Der Appa-, die Fotokamera, um sie als Beispiel zu nehmen, ist entworfen worden nach dem Willen des Menschen, eine spezifische Art von Bildern zu machen. Und seither kann der Mensch nur wollen, solche Bilder zu machen. Und dieser Komplex, dieser Funktionskomplex Mensch-Apparat, oder wenn Sie so wollen, menschliche-künstliche Intelligenz, wobei der Apparat zu einer Prothese des Menschen wird, und der Mensch zu Epithese des Apparats, wobei zuerst die Kamera auf dem Bauch vom Japaner hängt, und nachher der Japaner an der Kamera hängt, und zum Schluss die Kamera im Bauch von Japanern. In diesem .....fortgang entsteht eine neue Art Dasein. Und das führt mich zu dem zweiten Kreis. Und ich möchte damit den Vortrag schließen und dann wieder doch eine Diskussion versuchen. Ich habe diesen Zyklus Natur-Kultur-Abfall-Natur zuerst ontologisch beschrieben, also formlos-informiert-deformiert-formlos, dann auf Ihre Aufforderung hinaus ethisch geschildert wertfrei-wertvoll-wertlos-wertfrei. Beide sind gleich absurde Kreise. Aber jetzt hab ich es ästhetisiert, und das regt mich mehr an.**

**25. Denn der Spieler ist doch ein Ästhet. Aus der ethischen Welt der Vorgeschichte und der epistemologischen Welt der Geschichte kommen wir doch sichtlich, und das ist doch das Wichtige am Paradigmenwechsel, in die ästhetische Welt der Nachgeschichte. Wobei ich das Wort Ästhetik ganz genau verstehen will. Das Gegenteil von Ästhetik ist Anästhetik. Ästhetisch ist erleben, erlebbar. Anästhetik ist, das Gegenteil von einem Ästhet ist ein Stoiker. Das Gegenteil von Ästhetik ist Apathie und Atharaxie. Also Gefühllosigkeit und, wie sagt man, Atharaxie.**

**- Gelassenheit.**

**Sagt man, sagen Sie negativ - und Engagement. Also antistoisch, epikuräisch, im Sinne, nicht genau im epikuräischen Sinn. überhaupt ist der Epikur ja sehr in der Mode, wie sie wissen. Er ist ja der gegenwärtige Philosoph. Und Lukrez. Das das eine Nebenbehörde. Was an Epikur und Lukrez so wichtig ist, ist, dass in minimae, das minimae accidetur. Es passiert ein bisschen zufällig. Das ist ja der Begriff des quantischen Sprungs. Gut. Ich werde also jetzt die Sache ästhetisieren. Ich werde sagen, wenn man informiert, wenn man beginnt, zu informieren, dann kommt etwas Grässliches heraus. Das ist der Ursprung des Grauens. Weil es nämlich nicht gewöhnt ist. Und ich werde das nächste Mal darüber sprechen, eine ganzen halben Tag über Gewohnheit sprechen, wenn Sie mir gestatten. Das, was man, ich glaube, in der .....tik Redundanz nennt. Also von Wohnung, von Heimat, von Vaterland, von**

**Patriotismus, von ähnlichen Schweinereien. Aber zuerst lassen Sie mich bitte also sagen, es wird etwas geformt, eine scheinbar noch nie dagewesene Form, einfach etwas was gezeigt werden muss, ein Monstrum, Monstrum heißt ja etwas, was vorgezeigt wird. So taucht es auf aus dem Gewohnten. Es erhebt sein grässliches Haupt, tiefend, es gibt ein Gedicht von Rilke, ich hoffe, ich bring es zustande: O du, O der schreckliche Flussgott des Bluts, O sein schrecklicher Dreizack. Ich weiß nicht, ob ich das richtig zitier. Also gut, es taucht da was heraus, das Grauen. Das Neue ist grauenvoll. Nicht, weil es so ist und nicht anders, sondern weil es neu ist. Was heißt Kreation? Aus dem vorangegangenen gewohnten Formen eine neue, das ist das, rozure aculturam dasice. Das ist der Kern der Kommunikation. Das Herstellen von etwas noch nicht Dagewesenem. Oder wenn Sie das romantisch sagen wollen, das Unerhörte hörbar machen, das Unsichtbare sichtbar. Das ist Drama. Und darum, aber wir sind ja noch da. Wir hassen es, weil es ist hässlich. Und dann kommt Redundanz dazu. Der zweite Grundsatz beginnt zu spielen, und siehe da, es wird schön. Schönheit ist Grauen plus ein bisschen Redundanz. Und das kann man leider Gottes quantifizieren. Es gibt eine quantifizierende Kunstkritik. Man kann ausrechnen, wann aus der unerhörten Grauen der was-weiß-ich fünften Synfonie plötzlich die Schönheit auftaucht, wenn sich die Leute langsam anfangen zu gewöhnen. Und gerade das kann man vielleicht mit Kultur gleichsetzen, diese Schönheit. Das ist, was Schiller gemeint hat, wie er gesagt hat, der Mensch ist ein Wesen, dass sich in die Schönheit wie in einen Mantel hüllt. Schönheit, das ist Grauen plus Redundanz. Darüber hat man sich in verschiedenen Formen den Kopf zerbrochen, zum Beispiel diese Ähnlichkeit zwischen Genie und Wahnsinn. Und dann wird die Schönheit immer gewohnter. Und sie wird immer hübscher. Und zum Schluss wird sie hübsch. Und diese Hübscheit, das ist Gewohnheit.**